

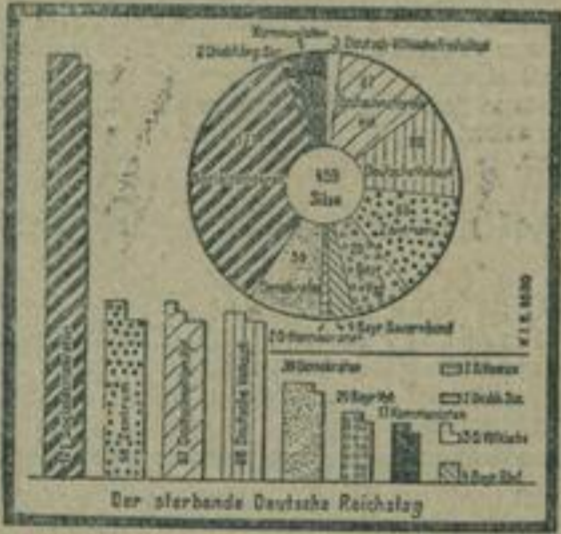
Staatsbürgerpflicht.

Von M. Rogge.

Die Härte der Entbehrungen und Opfer in der Kriegszeit, die Schwere der Prüfungen und Nervenverwirrungen in den Nachkriegsjahren haben in recht vielen unserer Volksgenossen — und nicht einmal immer in den schlechtesten — eine Verbrossenheit aufkommen lassen, die sich schon allgemein gegen alles richtet, was mit Politik und mit dem Leben und Wesen des Staates zusammenhängt. Nicht zuletzt mag an dieser für das Wohl und Gedeihen des Volksganges so verderblichen Erscheinung das Aufwuchern jener über Parteipolitik schuldigen, die Tausende und aber Tausende sonst gewiß ehrlicher Vaterlandsfreunde immer mehr die Politik hassen ließ und, wie es nun einmal menschlich allzu menschlich ist, auch den wichtigsten Lebensfragen des Staates entfremdete. Unzufriedenheit und Ermüdung machten sich in immer weiteren Kreisen bemerkbar. Eine geschickte Hege von selten zersetzender Elemente im Volke selbst, unterstützt von außen durch nicht minder geschickte mit allen Mitteln arbeitende Feinde unseres niedergedrückten und entrechteten Vaterlandes, tat das Ihre, um in orteiltem Spiel Mißverständlichkeiten zu steigern, Gegenstände zu vertiefen und wirtschaftliche Drangsale aller Art auszunutzen und auszunutzen gegen die uns Deutsche einheiligtete Idee, das Staatsprinzip.

Wiederum stehen wir vor wichtigen Entscheidungen nach außen und im Innern. Auf die Gestaltung der Dinge selbst, wie sie sich aus dem Spruch der Interalliierten Kommission ergeben wird, haben wir nur bedingten Einfluß. Das Ausmaß desselben jedoch hängt nicht zum geringsten wieder davon ab, wie weit wir im Innern aus uns selbst heraus zu erstarren und der Welt und unseren ehemaligen Widersachern den Beweis zu erbringen vermögen, daß wir nicht an uns verzweifeln, sondern gewillt sind, durch unermüdete Arbeit in uns rechtmäßig zukommenden Maß an der Sonne uns wieder zu erhitzen. Findet man uns endlich als ein in seiner Mehrheit einiges und geschlossenes Volk, so dürfen wir mit Zuversicht annehmen, daß auch diejenigen, die kraft ihrer militärischen Uebermacht heute noch unumschränkt über uns bestimmen zu können wähnen, in ihrer auf Realitäten eingestellten Politik, die doch letzten Endes des Interesses der Weltmeinung nicht entbehren kann, unserer inneren Kräftigung Rechnung tragen müssen. Hieraus ergibt sich, daß wir alle, welcher politischen Anschauung wir auch immer huldigen, mit zu teilnehmen müssen als bisher am Leben des Staates, und wir an seinem Gedeihen auch weit mehr interessiert sind, als wir Durchschnittsbürger vielleicht im aufreibenden Kampfe gegen die tägliche liebe Not annehmen.

Staatsbürgerpflichten bedeuten nicht nur im Leibblatt die Reden unserer Volks- und Parteiführer zu lesen oder die oft so bitter-schweren Kämpfe zu verfolgen, die jene an verantwortungsvoller Stelle stehenden Männer auszusuchen haben, um unserem Volke wenigstens einigermaßen erträgliche Lebens- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen. Staatsbürgerpflicht erschöpft sich auch nicht in einer mehr oder minderen — zumeist das letztere — bereitwilligen Zahlung der geforderten Steuern und Abgaben, ebensowenig in der selbstverständlichen Einhaltung der Gesetze, in der Beachtung von staatszerstörenden Elementen und der Bekämpfung eben diesem Staate feindlicher Unternehmen. Staatsbürgerpflicht ist etwas Hohes und Edles, ist schließlich die Grundpflicht eines jeden deutschen Mannes heute noch weit mehr denn einst in Glückstagen unseres Vaterlandes, als der Dichter Hamerling noch das uns jetzt fast beschämend stolze Wort prägen konnte: „Nicht — Treue — Mann, du sprichst in Germanien!“



Die Zusammensetzung des alten Reichstages.

Die kommenden Wochen stellen den deutschen Staatsbürger vor eine besonders wichtige und unabweisbare Pflicht. Er wird zu prüfen haben, wer unter den vielen von den verschiedenen Parteien dargebotenen Volksführern nach seinem besten Willen und Gewissen am geeignetsten erscheint, um das deutsche Volk in der bevorstehenden entscheidungsschweren Zeit im Parlament zu vertreten. Nicht nur die wohlgeübten Männer, sondern zum dritten Male auch unsere Frauen werden damit vor eine lebenswichtige Entscheidung gestellt, denn es handelt sich um Reichstagswahlen, wie so bedeutungsvoll vielleicht noch nie zuvor in der Geschichte des Deutschen Reiches vorgenommen worden sind. Wie man auch wählen mag, — es kommt letzten Endes darauf an, daß das deutsche Volk geschlossen den Weg zur Wahlurne antritt, daß sich ein jeder unter uns bewußt ist, das Geschick unseres Vaterlandes im Augenblick der Wahl mitzubeeinflussen, und daß Wahlenthaltung, welche Gründe auch immer dieser oder jener vorbringen mag, anentschuldbar die Fahnenflucht vor dem Feinde bedeutet. Wahlpflicht ist Staatsbürgerpflicht, dieses Wort sollte sich in Hirn und Herz eines jeden einprägen, der auch nur einen Funken Vaterlandsliebe im Leibe spürt. Es ist erstens, festzustellen, daß die Erkenntnis der auf allen lastenden Verantwortung schon bei den letzten Wahlen auch in Kreisen der vor dem Kriege leider hier nicht immer tatkräftig genug mitwirkenden bürgerlichen Wähler sich immer weiter ausgebreitet hat. Es ist daher zu hoffen, daß auch in dem bevorstehenden Wahlgang das Bild der Gesamtwahl, wie es sein soll, auch den Willen des gesamten Volkes widerspiegeln wird. Um so betrüblicher wäre es, wenn heute so mancher sonst sich gern als „Patriot“ bezeichnende Bürger seine vornehmste Staatsbürgerpflicht vernachlässigen wollte, nur weil er den Parlamentarismus vielleicht überhaupt als „überlebt“ ansieht oder weil er den billigen Nebenarten von der sogenannten „Schwarzhand“ folgend, es als unnütz erachtet, für irgendeine Partei zu stimmen, da diese seiner Meinung nach doch „am und andere“ nichts taugen.

Nichts wäre falscher als dies! — Zugegeben, daß man sich eine Volkserziehung zuweisen aktiver tätig für das Volkwohl und tatkräftiger in ihren Handlungen als in ihren Worten vorstellen könnte, zugegeben ferner, daß auch die politischen Parteien menschliche Gebilde mit menschlichen Fehlern sind, — hierin aber einen Entschuldigungsgrund für seine Wahlmüdigkeit suchen zu wollen und dafür, daß man nicht mitarbeiten will an der Besserung der Dinge, ist offen heraus gesagt Volksverrat. Im Gegenteil, die Vergangenheit ruft geradezu nach energischer Mitarbeit an der Ausgestaltung eines Systems, das manchem vielleicht noch immer ungewohnt oder aus diesen oder jenen Gründen nicht sympathisch ist, aber doch nun einmal der einschichtigen Mehrzahl der deutschen Staatsbürger als Ideal vorsteht, zu dessen Verwirklichung jeder neue Wähler — und so auch dieser — führen kann und wird. Nur durch Volksgemeinschaft und Zusammenschluß aller Kräfte können wir wieder aus unserer schweren Not zu besseren Lebensmöglichkeiten kommen. Verbittertes oder trüges Bessertestehen schadet jedem unter uns gleichermäßen und schwächt die Gesamtheit, an deren Wohl und Wehe wir doch nun einmal untrennlich gebunden sind.

Wenn also in nächster Zeit in deutschen Landen der Ruf an alle ergeht, denen das Gesetz Wahlfähigkeit zuspricht, dann wolle man an ein kraftvolles Fichtewort sich erinnern, das ein vaterlandsbegeisterter neudeutscher Dichter in diese Worte sagte:

„... und handeln sollst du so,
Als hinge von dir und deinem Tun allein
Das Schicksal ab der deutschen Dinge,
Und die Verantwortung wär dein.“

Hugo Stinnes †

Berlin, 11. April. Hugo Stinnes ist gestern abend 1/9 Uhr in der Klinik des Prof. Vier in der Joachimshaler Straße an den Folgen der zweiten Operation, der er sich unterziehen mußte, gestorben.

Der Tod von Stinnes.

Berlin, 10. 4. Hugo Stinnes ist bei vollem Bewußtsein gestorben. Er sah dem Tod furchtlos entgegen. An seinem Sterbebette weilten die Witwe und die beiden Kinder, 4 Söhne und 3 Töchter. Ueber die Beisetzungsfrage sind zur Stunde irgendwelche Bestimmungen noch nicht getroffen.

Beileidstelegramm des Kanzlers an Frau Stinnes.

Berlin, 10. 4. Reichskanzler Marx hat an Frau Stinnes folgendes Telegramm geschickt: Tiefbetrogt erfahre ich von dem schweren Verlust, den Sie, gnädige Frau und Ihre Kinder durch den Tod Ihres, auch von mir hochgeschätzten Gemahls erlitten haben. Mit Ihnen trauern wir die Kreise des deutschen Volkes, die in den Verbunden mit Recht den entschlossenen und weislichen Führer auf wirtschaftlichem Gebiete verehrten. Zu früh wurde er Ihnen und dem Vaterlande entzogen. Im Namen der Reichsregierung spreche ich aufrichtige und herzliche Teilnahme aus. Reichskanzler Marx.

Politische Rundschau

Amtssetzung des Vizepräsidenten im braunschweigischen Landtag.

Braunschweig, 10. 4. Der Vizepräsident des braunschweigischen Landtages Abgeordneter Dr. Kolloff wurde durch Mehrheitsbeschluß seines Rates entlassen, weil er in eigener Zeitungspolemik den Präsidenten des Landtages beleidigt haben soll. Ueber diese angebliche Beleidigung schwebt zurzeit ein gerichtliches Verfahren, doch machten sich die Sozialdemokraten die Gelegenheit zu nütze, einen ihnen unangenehmen Abgeordneten als Vizepräsidenten zu stellen. Sie brachten im Landtage einen Antrag mit diesem Ziele ein und dieser wurde, da ein Teil der bürgerlichen Abgeordneten bei der Abstimmung fehlten und sich die Demokraten der Stimme enthielten, angenommen.

Arbeitsgefahren für Leben u Gesundheit

Die Verordnung über die Arbeitszeit schränkt die Möglichkeit der Überschreitung der achtstündigen Arbeitszeit für solche Gewerbe- oder Gruppen von Arbeitern ein, die unter besonderen Gefahren für Leben oder Gesundheit arbeiten. Im Reichsarbeitsministerium sind Untersuchungen im Gange, um diese Gewerbe- und Arbeitergruppen zu bestimmen. Bis zu ihrem Abschluß hat die Vorschrift erhöhte Bedeutung, wonach die zuständigen Polizeibehörden oder die Gewerbeaufsichtsbeamten für einzelne Betriebe, in denen durch übermäßige Dauer der täglichen Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird, im Wege der Verfügung die Dauer der zulässigen täglichen Arbeitszeit festlegen können.

Montag Beginn der englisch-russischen Konferenz.

London, 10. 4. Die erste Sitzung der englisch-russischen Konferenz findet am Montag im Außenamt statt. Lord Curzon wird den Vorsitz führen und die Sowjetdelegierten begrüßen. Die Konferenz wird sich dann in zwei Teilkonferenzen, eine politische und eine wirtschaftliche teilen.

Englische Hoffnungen.

London, 10. 4. Die „Times“ sagt die Sachverständigenberichte als eine Mahnung an Europa auf, nochmalige Anstrengungen zur Herbeiführung einer wirklichen Lösung zu unternehmen. Für Westeuropa bestünde die dringende Notwendigkeit diese Gelegenheit, eine Lösung zu erzielen, nicht unbenutzt vorbeigehen zu lassen, da sie vielleicht die letzte sei, um den Frieden zu gewinnen. Die Westminstergazette betont, daß die Ausdehnung der Ruhr und der Versuch eine besondere ökonomische Einheit des Rheinlands zu schaffen, aufhören müßten, wenn Reparationen überhaupt erzielt werden sollen.

Optimismus in Paris.

Paris, 10. 4. In den meisten Pressekommentaren überwiegt eine optimistische Auffassung des Sachverständigenberichts stark unterschrieben, wird die von den Sachverständigen gemachte Feststellung, daß Deutschland zur Leistung von Reparationszahlungen befähigt sei. Hervortretende Persönlichkeiten der Pariser Diplomatie äußerten, wie der „Matin“ erzählt, daß die Sachverständigenpläne in Paris einen sehr guten Eindruck gemacht haben. Die französische Regierung dürfte, wie aus den Pressestimmen hervorgeht, auf den Plan der Sachverständigen eingehen, wenn mit den Verbündeten ein völliges Einvernehmen hinsichtlich eines Druckes auf Deutschland im Falle nachträglicher deutscher Verweigerung zu Stande komme. Im Echo de Paris verhält sich Bertinot zu den Sachverständigen-Plänen völlig ablehnend.

Der rumänische Königsbesuch in Paris.

Paris, 10. 4. Heute mittag ist König Ferdinand von Rumänien mit seinem Gefolge in Paris eingetroffen. Die Bevölkerung begrüßte das Königspar mit dem Rufe: „Es lebe der König, der aber von dem Rufe: „Hoch Poincaré“ überdünnt wurde. In politischen Kreisen glaubt man, daß die Anwesenheit Ducas, des rumänischen Außenministers im Gefolge des Königs nicht ohne Bedeutung sei. König Ferdinand hat Pressevertretern erklärt, er wäre glücklich, die Bande zwischen Rumänien und Frankreich gefestigt zu sehen.

Kurze politische Mitteilungen

Die Deutsche Zeitung verboten.

Berlin, 10. April. Das Berliner Organ der Deutschösterreichischen, die Deutsche Zeitung, ist vom Reichsinnenminister bis zum 20. April verboten worden. Begründet wird das Verbot mit einem Artikel, in dem das Blatt dargelegt hatte, daß der Verfassungsdiskussion in Weimar nicht davon abgesehen werde, in förmlichen Zeiten für ein eigenes politisches Urteil einzutreten.

Die Eisenbahnerstreik in Sachsen.

Berlin, 10. April. Aus Sachsen kommen Nachrichten, daß dort mit einer größeren Ausdehnung des Eisenbahnerstreiks zu rechnen sei. Wie von unrichtiger Seite verlautet, findet in Dresden eine große Versammlung des Deutschen Eisenbahnerverbandes statt, in der die Lage besprochen wird.

Kriegsverluste Griechenland.

Athen, 10. April. Den Blättern zufolge werden die griechischen Kriegsverluste von amtlicher Stelle auf 60 Millionen Goldfranken geschätzt.

Aufhebung des türkischen Alkoholverbotes.

Konstantinopel, 10. April. Aus Angora verläutet, daß das Alkoholverbot aufgehoben worden ist. Die Abgaben auf Alkohol und andere Getränke seien vermindert worden. Aus dem Ausland eingeführte Getränke unterliegen der Pfandbesetzung des Zolls. Die Regierung sei ermächtigt worden, binnen drei Monaten die Herstellung, den Verkauf und die Einfuhr von geistigen Getränken zu monopolisieren.

Zusatz im Landtag zu Weimar.

Weimar, 10. April. In der heutigen Sitzung des Landtages kam es zu großen Unruhen, als der Abg. Bauer erklärte, daß neben dem 1. Mai auch der 9. November als Feiertag abgeschafft werden müßte, da er ein Tag der größten Schande und Erniedrigung für Deutschland sei. Es erhob sich bei den Kommunisten und Sozialisten ein ungeheurer Lärm. Da es dem Präsidenten nicht gelang, die Ruhe wiederherzustellen, wurde die Sitzung auf unbestimmte Zeit vertagt.

Tagesneuigkeiten

Kein Mord.

Berlin, 10. April. Die Nachforschung zur Aufklärung des vermeintlichen Mordes an der Händlerin Rosa Schatzky in Berlin hat eine überraschende Wendung genommen. Ein Schneidermeister, Geiß, der in dem Hause wohnt, kam jetzt endlich mit der Meldung heraus, daß er die Händlerin an der Tür links erhängt aufgefunden und abgeschlitten habe. Nach diesen Feststellungen liegt sicher kein Mord, sondern ein Selbstmord vor.

Das wiederaufgehobene Notgeld.

Solingen, 10. April. Die Stadt ist dadurch schwer geschädigt worden, daß einige Arbeiter das ihnen zur Vermeidung übergebene Notgeld (10-Millionen-Scheine) wieder veräußert haben. Wie die Verwaltung mitteilt, sind bereits 100 000 Goldmark nicht Notgeld von der Stadt eingelöst worden, als verausgabt worden war.

Zwei Arbeiter tödlich verunglückt.

Wernigerode, 10. April. In dem Betrieb der Schokoladenfabrik Wau wurden durch infolge Rohrbruchs ausströmende Dämpfe ein Arbeiter und eine Arbeiterin getötet.

Aber 44 000 Lehrlinge im Handwerk. In der letzten Sitzung der Berliner Handelskammer teilte deren Präsident mit, daß der Lehrlingsstand zurzeit seine jemals höchste Ziffer mit 44 200 eingeschriebenen Lehrlingen erreicht und damit die Vorkriegszahl weit überholt habe.

Papageien-Raub im Berliner Zoo. Nachdem bereits vor einiger Zeit aus dem Vogelhaus des Berliner Zoologischen Gartens zwei Papageien gestohlen wurden, wurde jetzt wiederum ein solcher Einbruch verübt. Die Verbrecher knipften mit einer scharfen Drahtzange die Vergitterung durch und stahlen vier Papageien. Die geraubten Vögel gebären zu den schönsten Tieren ihrer Art und haben außerordentlich großen Seltenheitswert. Alle sind gute Sprecher.

Ein verwestertes Frauenopf gefunden. In einem Tannendickicht bei Neubrandenburg (Mecklenburg-Strelitz), wurde ein Frauenopf gefunden, der in einem zerrissenen olivenfarbenen und mit Blutspuren bedeckten Herzensgummianteil eingewickelt war. Der Kopf hatte volles schwarzbraunes Haar. Die Fleischteile waren schon verwest, so daß die Persönlichkeit nicht festgestellt werden konnte. Die Nachforschungen nach der Leiche blieben bis jetzt erfolglos.

10 000 Zentner Getreide verborben. Der dreifache Getreidepeicher des Rittergutes Kreischa bei Görlitz, in dem 10 000 Zentner Getreide lagen, ist plötzlich mit ungeheurem Knack in einer Front von 18 Metern zusammengebrochen. Die gewaltigen Getreidemengen sind vom Schutt vollständig bedeckt.

Schnee- und Eisverhältnisse in Norddeutschland. Eine große Anzahl der von Berlin nach dem Westen führenden Telegraphen- und Telefonleitungen ist infolge starker Schneestürme an der Nordküste unterbrochen. Auch in Hamburg sind infolge heftigen Schneesturms in den Fernsprecheinrichtungen

vorgestellungen zahlreiche Störungen aufgetreten. Die Verbindungen nach Sachsen und Mitteldeutschland, dem Ruhrgebiet und nach Berlin sind besonders in Mitleidenhaftigkeit gezogen.

Überfüllung thüringischer Strafanstalten. Die thüringischen Landesstrafanstalten in Jüterbohusen und Untermaßfeld sind gegenwärtig dermaßen überfüllt, daß nach einer Verfügung des thüringischen Justizministeriums die Strafvollstreckungsbehörden bis auf weiteres vor jeder Einlieferung anzufragen sind, ob und wann diese bewerkstelligt werden kann.

Das deutsche Danzig — ein polnischer Großhafen? In Paris hat sich unter Führung des bekannten französischen Schwereindustriellen Schneider-Creuzot ein Syndikat gebildet, um den Hafen von Danzig zu einem modernen Großhafen auszubauen. Die polnische Regierung soll die vom Syndikat vorgeschlagenen Baukosten mit 7% jährlich verzinsen und in einer noch nicht genau bestimmten Zahl von Annuitäten zurückzahlen.

Sechs Arbeiter getötet. In dem Eisenbahnschuppen bei St. Pol für mer in der Nähe von Dänkirchen wurden sechs Arbeiter durch eine Explosion getötet. Die Ursache des Unglücks wird in der Unachtsamkeit eines Arbeiters gesehen, der eine deutsche Granate zu entzünden versucht habe.

Eine polnische Textilfabrik abgebrannt. In Lodz ist die Textilfabrik von Angersfeld abgebrannt. Der materielle Schaden beläuft sich auf rund 300 000 Doll. Drei Feuerwehrleute fanden bei den Löscharbeiten den Tod. 600 Arbeiter sind erwerbslos geworden.

Ein Desautant verhaftet. In Budapest ist der Börsenkommissionär Michael Biesi, der zum Schaden seiner Klienten 500 000 Mark unterschlug, verhaftet worden.

Mitau unter Wasser. Ganz Leitland ist der Schauplatz ungeheurer Überschwemmungen. Die Stadt Mitau steht unter Wasser. Pioniere arbeiten unablässig, um den Eldhof der Dina mit Dynamit in die Luft zu sprengen.

Bahneinsturz auf der Duna. Wie aus Riga berichtet wird, legte der Eisgang auf der Duna plötzlich mit ungeheurer Gewalt ein. Während die beiden Eisenbahnbrücken dem Anprall der eisigen Flutweilen, versagte die 1917-18 von der deutschen Militärverwaltung erbaute hölzerne Eisenbahnbrücke und brach innerhalb einer halben Stunde zusammen.

Neue deutsche Kolonisten. Eine Gruppe von etwa 1000 Arbeitern des Solinger Industriegebietes hat in Moskau um Zuweisung von Land zur Gründung einer Kolonie gebeten. Eine Kommission des Rates für Arbeit und Verteidigung hat jetzt beschlossen, den deutschen Kolonisten 3000 Hektar im Land im Wolgaregion zuzuwiesen. Die Sowjetregierung wird ihnen dieselbe Unterstützung erweisen, die auch anderen Einwanderern zuteil wird.

Raubjagd bei Kiew. Die Bezirke um Kiew und die Vororte der Stadt sind von Raubbanden so zahlreich heimgesucht worden, daß sich die Polizei zu einem regelrechten Feldzug gegen die Banditen gezwungen sah. 212 Raubfälle konnten festgenommen werden, darunter der berühmte Raubhauptmann Trushinsky, der sich nach alttestamentlicher Weise den Titel Kiaman beigelegt hat.

Wetterkatastrophe in Südamerika. In Rio de Janeiro ist ein heftiger Vulkanausbruch niedergegangen, wobei in ganz kurzer Zeit 29 Zentimeter Regen fielen. Eine Anzahl Personen kamen um, weil verschiedene kleine Häuser vom Neaenau überschwemmt wurden.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff-Dresden, 11. April 1924.

Merkblatt für den 12. April.

Connenaustrag 5¹² **Wondaustrag** 10²² B.
Connenuntertag 6¹¹ **Wonduntertag** 1¹² B.
1831 Widdauer und Maler Constantin Reutter geb. —
1838 Schmirer und Industrieller Ludwig Nobel geb. — 1907
Dichter Otto v. Reizner a. e. l.

Deffentliche Stadtverordnetenversammlung

Donnerstag, den 10. April 1924, abends 7 Uhr.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm Herr Bürgermeister Dr. Kronfeld Gelegenheit, die in Folge der Stadtratwahl neu in das Kollegium eingerückten Herren Richter Gabler, Lehrer Schneider, Braumeister Fröhlich und Rechtsanwalt Hofmann im Namen des Rates und der Stadtverordneten zu begrüßen und in ihr Amt einzuweißen mit der Bitte, daß sie ihre ganze Kraft in den Dienst der Stadt stellen und sich bei allen Beschlüssen nur vom Allgemeinwohl leiten lassen. Weiter gab der Herr Bürgermeister bekannt, daß die Stadt auf die nächsten fünf Jahre der Aufsicht der Kreisbauhauptschaft Dresden unterstellt ist. Der Rat hat beschlossen, den Sprengwagen reparieren und lackieren zu lassen. Die Kosten von etwa 450 Mark werden bewilligt. Die neuen Dreiseite haben seitens der Kreisbauhauptschaft Genehmigung gefunden, für einen Punkt der Verfassung ist die ministerielle Zustimmung einzuholen. Das Stadtab soll möglichst bald wieder eröffnet, die Stelle des Bademeisters ausgeschrieben werden. Zunächst soll ein Sachverständiger prüfen, welche Reparaturen sich für die Wiederinbetriebsetzung des Bades nötig machen. Der Wasserpreis wird abermals erhöht, und zwar von 12 auf 20 Pfennig. Für die Grundstücke, die der Wasserleitung nicht angeschlossen sind, aber Feuerchutz genießen, wird ein bestimmter Prozentsatz vom Brandversicherungswert erhoben: 2000 M. = 2 M., 5000 = 5 M., 10 000 = 8 M., für jede weiteren 10 000 Mark je 6 M. mehr. Das Streichen der Fenster in der Schule, sowie die Arbeiten im Verwaltungsgebäude, der Turnhalle und dem Wohngebäude des alten Gefängniswerkes sollen ausgeschrieben werden. Das Landkaufsgesuch der Firma Berthold & Kummel wird zurzeit abgelehnt, doch soll die Pacht bis 1. April 1927 verlängert werden. Die Verbandsversammlung des Elektrizitätsversorgungsvorstandes Plauenscher Bürgervereins nahm davon Kenntnis und war einverstanden mit der Zulassung des Nachtrages. Die Mietzinssteuer soll, soweit sie zu Wohnungsbauten bestimmt ist, nicht an den Landeswohnungsverband abgeführt, sondern von der Stadt selbst verwaltet werden. Die folgenden Ausschusswahlen wurden im gegenseitigen Einverständnis der Fraktionen durch Zufall gewählt. Au bei der Belegung des Kreditausschusses mußte der Stimmzettel und anschließend das Los entscheiden, die zugunsten der Bürgerlichen ausfiel. An den Wohnungsausschuß wurden von Seiten der Stadtvorordneten die Herren Böhm und Lehrer Schneider gewählt. Als letzter Punkt stand die Wahl des stellvertretenden Bürgermeisters an. Mit acht Stimmen wurde Herr Behner gewählt, während Herr Schöke vier Stimmen auf sich vereinigte. Herr Bombach fehlte.

Wer ist wahlberechtigt geworden? Alle die reichsdeutschen Personen beiderlei Geschlechts, die in der Zeit vom 14. Januar bis 4. Mai 1904 geboren sind.

Deutscher Muttertag am 11. Mai. In ganz Deutschland soll am zweiten Mai Sonntag wieder ein Muttertag gefeiert werden.

Geschlossene Zeit. Tanzveranstaltungen an öffentlichen Orten, in Privathäusern oder in Räumen geschlossener Gesellschaft haben am Karfreitag und am Sonnabend vor dem 1. Osterfeiertage zu unterbleiben. Theatralische Vorstellungen sind am Karfreitag und am Sonnabend vor dem 1. Osterfeiertage nur dann gestattet, wenn angemessene ernste Stücke gewählt werden. Dies gilt auch für die Lichtspieltheater. Konzerte in Sälen ohne Verabreichung von Speisen und Getränken sind am Karfreitag und am Sonnabend vor dem ersten Osterfeiertage nur gestattet, wenn sie dem Ernste des Tages entsprechen. Andere musikalische Darbietungen, insbesondere auch die sogenannten Konzerte in Gastwirtschaften und Kaffeehäusern, auch wenn ernste Stücke gewählt werden, überhaupt alle geräuschvollen Vergnügen an öffentlichen Orten sind am Karfreitag und am Sonnabend vor dem 1. Osterfeiertage verboten.

Ab- und Anmeldeung nicht vergessen. Nach der Schulentlassung verlassen viele Kinder das Elternhaus, sei es, um in ein Lehr- oder Dienstverhältnis zu treten oder um sich durch den Besuch einer auswärtigen Lehranstalt auf einen künftigen Beruf vorzubereiten. Es wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß diese Kinder zur Vermeidung der Bestrafung innerhalb der vorgeschriebenen Frist im Einwohnermeldeamt abzumelden sind. Gleichzeitig sei darauf hingewiesen, daß umgekehrt diejenigen, die bisher auswärtig wohnten und nun hier bei ihren Lehr- oder Dienstherren Wohnung nehmen, unverzüglich im Einwohnermeldeamt anzumelden sind. Ueberhaupt ist jede Veränderung in den Wohnungs- und Aufenthaltsverhältnissen innerhalb der oben erwähnten Frist dafelbst anzuzeigen.

Geheime Funkanlagen. Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion teilt mit: Nach der Verordnung des Reichspräsidenten vom 8. 3. 24 (Reichsgesetzblatt 1 S. 273) wird die Errichtung und der Betrieb verbotener Funkanlagen mit Gefängnis bestraft. Verboten sind Funkanlagen, die ohne Genehmigung der Reichstelegraphenverwaltung nicht eingeschalt werden können. Nach § 3 der Verordnung tritt aber Straffreiheit ein, wenn der Antrag auf nachträgliche Genehmigung geheimer Funkanlagen rechtzeitig, d. h. bis zum 18. 4. 24, gestellt wird. Solche Anträge können bei jeder deutschen Postanstalt eingebracht werden. Die Antragsteller können ihre Anlagen bis zur Erhebung ihrer Anträge ohne Genehmigung weiter betreiben. Zum Besten einer gesunden Entwicklung des deutschen Funkwesens und insbesondere des Unterhaltungsgrundfunks wäre es zu begrüßen, wenn die Anträge auf nachträgliche Genehmigung verbotener Funkanlagen rechtzeitig gestellt würden.

Keine Postung der Post für falsche Auskunft am Schalter. Für eine falsche Auskunft am Schalter haftet die Post nicht. Das Reichspostministerium teilt jetzt zwei Urteile des Landgerichts Berlin I in diesem Sinne seinem Bereich mit. Von einem Telegramm nach New York wurde drei Tage später vom Postamt mitgeteilt, es sei unbestellbar. Das Telegramm wurde darauf mit einem Zufall in der Aufschrift nochmals aufgegeben. Weitere vier Tage später kam die Nachricht, daß das erste Telegramm inzwischen bestellt worden war. Eine Klage auf Erstattung der Gebühren für das zweite Telegramm wurde abgewiesen. Ebenso erging es einem zweiten Kläger, der ein Ueberseefunktelegramm mit bezahlter Antwort zur halben Gebühr aufgegeben hatte. Aus Versehen berechnete der Annahmbeamte auch die Antwortgebühr nur zur Hälfte. Der Gebühretag wurde später nachgefordert und unter Vorbehalt bezahlt, die Rückzahlung aber vom Gericht zurückgewiesen.

Zunahme der Ehescheidungen in Sachsen. Im Jahre 1914 wurden durch rechtskräftigen Urteil 1936 Ehen geschieden. Diese Zahl nahm im Jahre 1922 um 1897 zu, das ist eine Steigerung der Ehescheidungen (auf je 100 000 Einwohnern) von 39 auf 81.

Warnung vor der Auswanderung nach Kuba. Es muß dringend davor gewarnt werden, daß deutsche Landwirte sich verlocken lassen, unter Aufopferung ihres Vermögens nach Kuba auszuwandern, um dort Siedlungsland für landwirtschaftliche Zwecke zu erwerben. Die klimatischen und die sonstigen Verhältnisse sind auf Kuba solche, daß sie Auswanderer aus nördlichen Ländern keine Aussicht auf ein Fortkommen bieten, sondern vielmehr die Gefahr für sie in sich schließen, finanziell und körperlich zugrunde zu gehen. Ohne vollkommene Kenntnis der schwer zu erlernenden spanischen Sprache ist an eine Eingewöhnung in das Leben in dem tropischen Lande außerdem nicht zu denken.

Tagung des Sächsischen Hotelbesitzerverbandes. Der Sächsische Hotelbesitzerverband e. V. hält am Donnerstag, 10. April, seiner Hauptversammlung im Wettiner Hof zu Plauen ab.

Was wieder möglich ist. Ein Preis-Klang-Kauchen veranstaltete der Pfeifenklub „Gute Lust“ in Reichensbach. 20 wertvolle Preise waren von Mitgliedern gestiftet worden. Von 73 Mitgliedern beteiligten sich 59. Der beste Raucher erzielte eine Viendauer seine Zigarre von 2 Stunden 48 Minuten. Die ersten zehn Preise fielen fast alle auf eine Viendauer von mehr als 2 Stunden 30 Minuten. Außerdem gab es drei Trostpreise, denen die Zigarre werft verbleibt war.

Nachkommenschaft in Berlin ist eine Abmachung zwischen den Parteien von der Deutschen Nationalen Volkspartei bis zur Sozialdemokratie zustande gekommen, in der diese Parteien sich verpflichten, auf ihre Anhänger dahin zu wirken, daß es zu keinen Aufhebungen in öffentlichen Versammlungen kommt. Freilich die Elemente extremer Parteien, von denen Versammlungsstörungen ausgehen pflegen, werden schwer zu solchen Abmachungen zu gewinnen sein. Immerhin würden Vereinbarungen zwischen den anderen Parteien oder Befolgung von deren Tendenz eine gewisse Sicherheit für den sachlichen Verlauf der Versammlungen bieten.

Eine alte Unsitte greift wieder um sich. Aus Geschäftskreisen hört man vielfach wieder lebhaft Klagen, daß Lieferungen und Käufe auf „Borg“ vorgenommen und daß die Bezahlung der Schuldsomme wochenlang verzögert wird. Es ist wohl angebracht, darauf hinzuweisen, daß weder der Handwerksmeister noch der Kaufmann heute unmöglich längere Zeit hindurch mehr oder weniger hohe Beträge als Auslag haben kann. Denn beiden stehen heute bei weitem nicht die Betriebskapitalien zur Verfügung, wie etwa vor dem Kriege; sie brauchen ihre Mittel, um die Waren einzufahren, Lohnverpflichtungen nachzukommen, das Hauswesen zu betreiben und hohe steuerliche und sonstige Verpflichtungen erfüllen zu können. Man bezahle darum pünktlich!

Kirchennachrichten für Wilsdruff und Umgegend. Für Sonntag Palmsonntag. Wilsdruff: Vorm. 9 Uhr feierliche Einsegnung und Konfirmation der diesjährigen Konfirmanden; nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst; abends 7 1/2 Uhr kirchlicher Familienabend im „Löwen“. Alle Kirchengemeindeglieder sind herzlich eingeladen. Es wird kein Eintrittsgeld erhoben. Kirchenmusik: „Ein Herz voll Frieden hat Trost in jedem Augenblick“. Terzett für Sopran und zwei Altstimmen und Orgel aus Althalia von Mendelssohn.

Frau Brendmann, Fr. Bed und Frau Schammer. — Grumbach: vorm. 9 1/2 Uhr Konfirmation. Kirchenmusik: „Wenn alle untreu werden“, gem. Chor v. Radich. Kollekte zur Ausbesserung der Sakristei; abends 7 Uhr im Gasthause Familienabend mit Gesängen, Lichtsitten, Vorträgen und Possamenspiel. — Kesselsdorf: vorm. 9 Uhr Konfirmation, V. Pösch; Kirchenmusik: „Sehet, wie ich eine Liebe“, dreistimmig. Frauendorf von Fr. Nagler; vorm. 11 Uhr: Konfirmation, V. Zacher; Kirchenmusik: „Du Herr, der alles möglich machst“, dreistimmig. Kinderchor von M. Hauptmann; nachm. 2 Uhr Taufen. — Sora: 9 1/2 Uhr Konfirmation. — Körsdorf: vorm. 9 Uhr Konfirmationsfeier. — Limbach: vorm. 9 Uhr Konfirmationsfeier. — Blankenstein: vorm. 9 Uhr Konfirmationsfeier.

Sachsen und Nachbarschaft

Dresden. Seit 31. vorigen Monats hat sich der 14jährige Schüler Edmund Gottschalk aus Rippian entfernt, um sich in Dresden das Hochwasser anzusehen. Er ist nicht nach Hause zurückgekehrt und wird deshalb vermutet, daß ihm ein Unfall zugefallen ist. Der Knabe war bekleidet als 1,50 Zentimeter groß, unterlegt, hat braunes Haar, rundes, volles Gesicht, Kragen an der Nase, felleidet ist er mit brauner Wandersportweste, schwarzer Schürze, graugrünem Jackett, schwarzen Strümpfen und Schuhen sowie dunkelblauer Kappmähne. Sachdienliche Mitteilungen erbittet das Landeskriminalamt Dresden, Schlegelgasse 7 III, Zimmer 199.

Königsvartha. Unser Herr Oberlehrer Kantor Röske, der seit dem 16. April 1884 in Königsvartha als Lehrer tätig gewesen ist und seit dem 1. April 1888 an seinem Lehrort das Amt des Organisten, Kantors und Schulleiters bekleidet hat, hat am 3. April auf, dahres erhaltlich in die Rentein erblassen, daß er in den einwilligen Ruhestand versetzt worden ist. Seine vorgelegte Dienstbehörde hat ihn bereits am 26. 2. 24 unter Anerkennung seiner großen Verdienste um Schule und Jugend davon in Kenntnis gesetzt. Seine letzte Handlung im Amte war die feierliche Entlassung der diesjährigen Konfirmanden und die Verlegung der übrigen Kinder in ihre neuen Klassen am 31. März 1924.

Bretzenau. In der Nacht zum Montag brannten die Scheune und das Seitengebäude des Gutbesizers Kühnl nieder. Sämtliche Futtermittel und alle landwirtschaftlichen Maschinen verbrannten. Alle Anzeichen nach legt Brandstiftung vor.

Oberderwitz. Der Müller Töpe wurde am Dienstag beim Fällen eines vor seinem Hause stehenden Birnbaums von dem unerwartet fallenden Baume erschlagen. Er war sofort tot.

Jittau. Der Wunderdoktor Gustav Winter in Obergeorswald ist dieser Tage verhaftet worden. Er erlaubte sich eines ausgebreiteten Kundenkreises halber, die nie alle werden. Besonders aus Sachsen hatte er regen Zuspruch, und er verstand es, die Dummheit seiner Klienten und Patienten gehörig auszunutzen. Seine Verhaftung erfolgte auf Ansuchen der Staatsanwaltschaft Bayreuth, von der er wegen Sittlichkeitsverstoßens und Betrugs gefucht wird.

Glauchau. Nachdem am Dienstag in einzelnen Betrieben der Textilindustrie die Aussperrung der Arbeiter erfolgt, die sich weigerten, die 8-Stundenwoche anzuerkennen, ist am Mittwoch früh in sämtlichen Textilbetrieben in Glauchau und Meiers die Aussperrung der Arbeiter erfolgt. Die Aussperrung erstreckt sich vorläufig nur auf die Webereibetriebe, die dem Verbande der Sächsisch-Thüringischen Webereien angeschlossen sind.

Plauen. Auf der Staatsstraße Plauen-Deinitz fuhren in der Nacht zum Dienstag zwei Gekörte zusammen, wobei dem einen Pferde die Deichsel fast einen Meter tief in den Körper hineingestoßen wurde. Ein derselben Wege kommendes Automobil fuhr in die Gekörte hinein, wobei der Kraftwagen in den Graben geschleudert und beschädigt wurde. Die beteiligten Personen kamen mit dem Schrecken davon.

Die Johann Orth-Legende. Die Meldung, daß ein dieser Tage in einem Neuvorster Hospital verstorbenen Mann namens Orth mit dem seit 1891 verstorbenen österreichischen Erzherzog Johann Nepomuk Saluator, genannt Johann Orth, identisch gewesen sei, das soll sogar im amtlichen Totenschein behauptet worden sein, ruft die Erinnerung an eine der romanhaftesten Geschichten des abenteuerlichen Romanen nicht eben armen ehemaligen österreichischen Kaiserhauses wach. Der Erzherzog Johann Nepomuk Saluator, der als jüngster Sohn des Großherzogs Leopold II. von Oesterreich 1852 in Florenz geboren war, war in der Wiener Hofburg nicht sonderlich beliebt, da er in Wort und Schrift gegen die oberste Herrschaft Front gemacht hatte. Als der erzbischofliche Kronrenter dann gar eigenmächtig seine Kandidatur für den bulgarischen Fürstenthron aufstellte, wurde er seines militärischen Kommandos entbunden und in den Ruhestand versetzt. Er beantwortete diese Kassektion damit, daß er 1889 auf Amt und Würden verzichtete, den Namen Johann Orth (nach dem Schloß Orth bei Gmunden) annahm und mit einer Wiener Operettenkomponistin auf dem Kaufmann „Margerita“ in die weite Welt hinausfuhr. Obwohl so gut wie sicher feststeht, daß er mit diesem Schiff im Jahre 1891 an der Sächsischen Südmorawe untergung, tauchte immer wieder das Gerücht auf, daß er noch am Leben sei und irgendwo in der Welt — daß auf der Balkaninsel Mallorca, bald in Amerika oder sonstwo — als Philosoph ein bescheidenes Dasein führe. Das hatte zur Folge, daß immer wieder falsche Johann Orth ausstapfen, und um einen falschen Johann Orth dürfte es sich auch bei dem jetzt in Neuvorster aus dieser Weltlichkeit geschiedenen Dr. Orth handeln haben.

Wichtige Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Hülsenfrüchte 100 Kil. feinst 103,00
In Goldmarkt der Goldanleihe oder in Neuenmarkt.

	10. 4.	9. 4.		10. 4.	9. 4.
Weiz., märk.	169-175	169-175	Weiz., f. Br.	10,7	10,7
domestischer	185-187	185-187	Roßl. f. Br.	8,7	8,5
Roßl., märk.	135-142	135-141	Waps	310	310
pommerischer	139-136	131-135	Reinfaat	410-415	417-415
weipreuss.	131-132	131-132	Wittor-Grbl.	27-29	27-29
Drangerie	170-190	170-190	H. Speiserobl.	10-17	10-17
Ruttermehl	155-165	155-165	Futtererbsen	13,5-14	13,5-14
Galor, märk.	124-131	124-131	Petuskoben	12,5-14	12,5-14
pommerischer	120-125	120-128	Wachbohnen	14-18	13-18
weipreuss.	—	—	Widen	12-14	12-14
Weizenmehl	—	—	Papier, blaue	12,5-13	12,5-13
p. 100 Kil. fe.	—	—	gelbe	10-17	10-17
Wn. br. inf.	—	—	Teradella	12-14	12-14
Sod. feinst.	—	—	Wasserdicht	11,8	11,5
Wrt. f. (rot.)	25-27	25-27	Leinwand	22-23	22-23
Staggenmehl	—	—	Leinwand	9,7	9,7-9,8
p. 100 Kil. fe.	—	—	W. Juddsch	17-22	17-22
Vert. brutto	—	—	Terz. 30.70	8,5	8,4-8,8
inf.сад	21-22,2	21-22,2	Kartoffelst.	20-20,3	20-20,2

Dresdner Produktenbörse von heute, dem 11. April.

(Noch nicht eingetroffen.)

Berliner Produktenbörse von heute, dem 11. April.

Was kosten fremde Werte? (In Billionen)

Börsenplätze	10. 4.		9. 4.	
	gekauft	angeb.	gekauft	angeb.
100 Holland	158,81	157,89	158,81	157,89
100 Dänemark	69,82	70,18	69,82	70,18
100 Schweden	110,72	111,28	110,72	111,28
100 Norwegen	57,95	58,25	57,95	57,99
100 Finnland	10,57	10,85	10,57	10,83
1 Amerika	4,19	4,21	4,19	4,21
1 England	18,205	18,205	18,205	18,205
100 Schweiz	73,72	74,08	73,42	73,78
100 Frankreich	25,84	25,78	25,84	25,48
100 Belgien	21,55	21,65	21,25	21,35
100 Italien	13,70	13,80	13,70	13,80
100 Tschechien	12,71	12,79	12,71	12,79
100 T. Österreich	6,08	6,12	6,08	6,12

Berliner Butterpreise. Die Berliner Butternotierungskommission notierte am 10. April bei fester Tendenz folgende Preise für ein Pfund Butter: Ia Qualität 1,50 Gm., II. Qualität 1,45 Gm., abfallende 1,35 Gm.

Großhandelsindex, Berlin, 10. April. Die auf den Schluß des 8. April berechnete Großhandelsindex ist gegenüber dem Stande vom 1. April (1920) mit 122,3 fast unverändert. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Lebensmittel 107,7 (Vorwoche 107,7), davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln 89,7 (88,9), Industriestoffe 149,7 (148,9), Zulieferwaren 109,9 (109,6), Einfuhrwaren 184,6 (184,3).

Die heutige Ausgabe der „Sachsen-Zeitung“ umfaßt 3 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Völlig, für Anzeigen und Reklamen K. Römer.

Verleger und Drucker: Arthur Schulte, sämtlich in Wilsdruff.

Dresdner Kurle vom 10. April 1924.

(In Billionen-Prozenten)

(Ohne Gewähr)

Festverzinsliche Werte

	heute	vorher		heute	vorher
8 Reichsanl. m.	0,975	0,95	4 1/2 Chemn. 1920	—	0,7
8 1/2 do. m.	0,3	0,308	8 1/2 Blauen m.	—	—
4 do. m.	0,56	0,515	4 Dres. Grdr. Pfdb.	1,8	2,0
5 Kriegsanl. m.	0,095	0,1	8 1/2 do.	2,3	2,5
do. Kwanganl.	0,0081	0,0081	4 do. Grdrbr.	—	2,0
4 1/2 Schapanm.	—	—	4 Sächs. Ko.-R.-B.	0,75	0,775
4 Schapgedb.	2,5	2,75	4 do. Pfdr.	1,6	1,6
Spor.-Präm.-Anl.	0,155	0,161	8 Dsm. Pfdr. m.	—	5,8
8 Sächs. Rente m.	0,3	0,311	8 1/2 do.	6,0	6,9
			4 do.	5,0	5,0
4 S. Anl. 1919 m.	0,16	0,195	3 Dsm. Rdtbr. m.	—	7,2
3 1/2 Bundesk. m.	8,5	8,5	8 1/2 do.	9,0	9,0
4 do.	—	—	4 do.	0,55	0,59
8 Preuß. Rant. m.	0,425	0,43	3 Dsm. Pfdr. m.	4,9	4,8
8 1/2 Bundesk. m.	0,28	0,295	8 1/2 do.	4,7	4,5
4 do.	0,815	0,83	4 do. Rdtbr. m.	1,95	1,7
			8 1/2 Spz.-Hyp.-B.	—	—
			4 do.	—	—
3 1/2 Dresd. 1905 m.	1,8	1,6	8 1/2 S.-B.-R.-S. I m.	2,5	2,65
			8 1/2 do.	—	2,8
4 Dresd. 1913/18 m.	—	—	8 1/2 do. Va u. VI	2,7	—
4 1/2 Dresd. 1920 m.	0,39	0,45	4 do. S. III m.	2,9	2,8
6 do. 1922 m.	0,035	0,039	4 do. S. IV	2,8	3,0
4 Leipzig m.	—	—			
8 1/2 Leipzig m.	—	—	4 S.-B.-R.-Rom.-D.	—	—

Banks, Transports und Vauagesellschafts-Aktien

	heute	vorher		heute	vorher
Allg. De. Cred.-A.	1,8	2,2	Dresdn. Hbls.-Bl.	0,3	0,3
Bank f. Brautnd.	1,9	1,95	Sächsische Bank	21,1	22,0
Com. u. Privatbl.	4,3	4,5	D. Ob.-Betr.-Ges.	—	—
Darmstädter Bank	7,75	8,3	S.-B. Dampfsh.	—	—
Deutsche Bank	7,8	8,7	Bg. Glöckch.-Ges.	8,15	8,5
Disconto-Ges.	9,4	10,8	Baubl. H. Dresd.	19,5	21,0
Dresdner Bank	6,2	5,1			

Papiere, Papierf.-Gbr. und Photogr.-Artikels-Akt.

	heute	vorher		heute	vorher
Genemann	2,85	3,2	Rhodo-Aktien	0,41	0,39
Ja	50,5	49,0	Unger & Hoffmann	2,3	2,3
Heidenauer Pap.	1,3	1,4	Ber. Langner	2,65	2,65
Pimosa	3,95	4,0	Ber. Strohschiff	7,3	7,5
Peniger Patent	3,0	3,2			

Maschinen-Aktien

	heute	vorher		heute	vorher
Karltonn.-Ind.	7,75	7,65	Sächs. Kart.-R.	3,85	4,0
Zimmermann-W.	1,35	1,4	Sächs. Gußstahl.	25,5	25,0
Drs. Schnellpress.	2,15	2,3	Hartmann, R.-F.	5,2	5,25
Drs. Strickmach.	2,5	3,1	Sächs. Waggonf.	4,3	4,2
Elbe-Werke	0,85	0,8	Schubert & Salzer	8,8	9,25
Elitz-Werke	1,1	1,5	do. Genähmaschinen	3,5	4,3
Herm. & A. Gschler	5,9	6,2	Berein. Gschebach	6,5	6,8
Gebler-Werke	—	—	do. Borg.-Akt.	—	—
Germania	1,6	2,0	Waggonf. Götting	3,9	4,0
Großh. Werh.	25,6	27,5	Hittauer Reichf.	10,0	9,0
Kühner & Co.	2,0	2,0	Hörsdörfer Reichf.	1,9	1,9
Rühlb. Gbr. Erd.	3,8	3,0	Gedr. Unger	5,2	5,75

Beauvais-Aktien

	heute	vorher		heute	vorher
Heisenkeller	16,0	15,0	Mittelb. Spinnfab.	1,0	1,0
Danjo-Lübeck	5,8	5,8	Sächs. Wollfabrik	—	—
Soc. Br. Wollschl.	1,9	1,9	Deutsche Weibr.	1,09	1,25

Keramische Werte

	heute	vorher		heute	vorher
H.-H. Jutzsch.	6,5	6,25	Siemens	18,0	17,25
do. Rabla	10,5	11,5	Sächs. Glasfabrik	3,5	3,5
Reichn. Densfabr.	2,1	2,1	Steing. Schenck	1,8	1,95
Reichn. Densfabr.	1,0	1,1	Waltzer & Söhne	2,0	1,95
Hoffmann Glas	7,5	7,0			

Elekt. und Fahrrad-Aktien

	heute	vorher		heute	vorher
Elektra	1,45	1,5	Rahmatag	23,0	23,0
Kraftm. Thüring.	1,9	1,6	Seidel & Kaufmann	1,5	1,5
Sachsenwerk	2,0	2,0	Dtsch. Gußstahl.	4,6	5,5
Thür. Gl. u. W.-B.	2,6	2,5	Wandker	9,6	9,5

Verchied. Industrie-Aktien.

	heute	vorher		heute	vorher
Chem. H. v. Hegden	4,1	4,25	Dtsch. Werkstätt.	0,95	1,0
Gehe & Co.	4,5	4,5	Dresd. Gardinen	3,5	3,4
Lingner-Werke	—	—	Düngerhandels	0,9	0,9
Chemn. A. Spinn.	9,25	9,1	Paradiesbetten	2,7	2,5
Dr. Rabm.-Holzn.	6,0	6,9	Blauen Scheitgen	4,75	5,0
Wolff. Kammgarn	—	38,5	Blauenische Gard.	6,0	5,8
Baugh. Tuchfabr.	1,3	1,4	Br. Jund. u. Rabm.	8,5	9,0
Dittendorfer Filz	18,25	19,0			

Ämtliche Verkündigungen

Reichsmieten- und Mieterschutzgesetz.

Auf Grund von § 1 der fünften Ausführungsverordnung zum Reichsmietengesetz vom 27. März 1924 (Sächsisches Gesetzblatt Seite 218) gilt mit Wirkung vom 1. April 1924 als das Reichsmietengesetz in sämtlichen Gemeinden. Die geltende Mietsätze betragen für die Monate April, Mai und Juni 1924 in allen Gemeinden 35 v. H. der Festmiete in Goldmark ohne Einrechnung der nach der dritten Steuerreformordnung zu erhebenden sog. Mietzinssteuer. Hieron entfallen 15 v. H. auf die Grundmiete, den Zinsendienst, den Verwaltungsaufwand und die übrigen Betriebskosten 20 v. H. auf die laufenden und großen Instandsetzungsarbeiten. Eine Nachschußpflicht für Betriebskosten und für laufende Instandsetzungsarbeiten besteht daneben nicht.

Erfolgt die Zahlung der Miete in Papiermark, so ist der Umrechnung der am Tage vor der Zahlung amtlich festgesetzte Berliner Goldmarkmiete zugrunde zu legen.

Der Vermieter wie der Mieter eines Gebäudes oder Gebäudeteiles kann jederzeit dem anderen Vertragspartei gegenüber erklären, daß die Höhe des Mietzinses nach den Vorschriften des Reichsmietengesetzes (gesetzliche Miete) berechnet werden soll. Die Erklärung bedarf der schriftlichen Form. Kommt ein Einverständnis über die Höhe der Miete nicht zustande, so entscheidet auf Antrag eines Vertragspartei des Mietvertragsamts beim Amtsgericht. Gleichzeitig bleibt es aber auch jedem Vermieter wie Mieter unbenommen, den Mietzins auch weiterhin im Wege der freien Vereinbarung festzusetzen.

Mit dem Inkrafttreten des Reichsmietengesetzes sind nunmehr auch die Bestimmungen des Gesetzes über Mieterhöhung und Mietvertragsänderung vom 1. Juni 1923 (RdMBl. I Seite 353) für alle Gemeinden in Kraft gesetzt. Danach können insbesondere Mieterhöhungen auf Verlangen des Vermieters gegen den Willen des Mieters nur im Wege der Klage bei dem zuständigen Amtsgericht (Amtsgericht) durch gerichtliches Urteil aufgehoben werden.

Die Gemeindebehörden wollen diese Bestimmungen in ortsüblicher Weise bekannt geben.

Wilsdruff, am 9. April 1924. Hr. B. I. W. 3. Ver.
Die Amtshauptmannschaft.

Turnverein Wilsdruff

Sonnabend 12. 4., 8 Uhr Monatsverfammlg.

Wichtige Beschlüsse zufolge Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.
Der Turnrat.

Verkäufe

Prima Rindfleisch
versch. frische Würst
selbstgef. Fleischsalat
empfiehlt C. Beuchel,
Fleischmeister.

Prima frisches Hammelfleisch
empfiehlt Fleischmeister
Klaas Bretschneider.

Karpfen

empfiehlt
Otto Bretschneider,
Stadt Dresden, Tel. 476.
Nehme schon heute
Bestellung für Palm-
sontg. u. Osterfestz.

Ein in gutem baulichem
Zustande befindliches

Grundstück

ist sofort zu verkaufen.
Wohnung kann eingerichtet
werden. Offert. unter Nr.
1078 an die Geschäftsstelle
dieses Blattes erbeten.

! Samen !

Rotklee
Gelbklee
Schwedenklee
Runkelsaat
Orig. Eckendorfer
rot und gelb
Orig. Leutewitzer
Kirsches Ideal und
Friedrichswerter
Zuckerwalzen
Weiß-, Rot- und
Strunkkraut
Möhren:
Orig. Lönbericher,
Braunschweiger
Karotten-Nantais
Buschbohnen
Stangenbohnen
Erbsen, alle Sorten
Raygras, ital.
Tiergarten-
Wielengras-
Kürbiskerne
Steckzwiebeln

feinste runde Zittauer
Alles in sortenechten,
keimfähigen Qualitäten
und billigsten Preisen!
Von mir selbst gepackt!

Alfred Pietzsch.

NB. Bohnen nur in-
ländisches Saatgut.

Mausmädchen

ehrlich und fleißig, sucht
möglichst bald
Th. Günther, Fleischer-
meister, Cosebaude, Zel-
straße 13.

Familienanzeigen

Für die zu unserer Hochzeit und unserem
Eingang dargebrachten Ehrungen und die
vielen Geschenke sagen wir hierdurch unseren
herzlichsten Dank.
Zugleich sagen wir allen lieben Gelieb-
ten ein herzliches Lebenswohl.
Wilsdruff, im April 1924.

Emil Küchenmeister u. Frau
geb. Schmidt.

500 Ztr. R.-Rüben

a Ztr. 1.50 Mk. ab Hof zu verkaufen.
Allodialgut, Pennrich.

„M. A. A.“

(München-Augsburger Abendzeitung)
Führende politische Tageszeitung
auf bewährter nationaler Grundlage

Erscheint wöchentlich siebenmal

Reichhaltiger Inhalt, Schneller Nach-
richtendienst, Ausführliche Kurs-
notierungen der Berliner, Münchener,
Frankfurter, Augsburger, Stuttgarter
und Wiener Börsen. Wertvolle Bei-
lagen: „Der Sammler“, wöchentlich
dreimal, und „Süddeutsche Frauen-
Zeitung“, wöchentlich erscheinend

In ganz Süddeutschland verbreitet,
daher wirksames Inseritionsorgan
Bezugspreis für März: 2,75 Goldmark
Bestellungen bei allen Postämtern oder direkt
beim Verlag in München,
Paul Heystraße 9

Suften, Atemnot

Verstärkung
Schreibe allen Leidenden
gerne umsonst, womit sich
schon viele Tausende von
ihren schwer. Lungenleiden
selbst befreiten.
Walthers Althaus
Heiligtensbad
Rudmücke erwünscht.

Drucksachen

für Gewerbe, Handel
und Privat
liefert schnell und sauber
die Druckerei der
„Sachsen-Zeitung“.

Sonntag 1/2 Uhr, Gasthof „Weißer Adler“

„Deutscher Tag“

Gäste dürfen eingeführt werden.

Echt Emmentaler Schweizerkäse
feinste Brabanter Sardellen
Kapern
Gemüse- und Obst-Konserven
Steinpilze

empfiehlt in feinsten Qualität

Max Berger vorm. Th. Goerne.

Steinholz-Fussboden

jugwarm, feuer- und schwammfester
in ein- und mehrschichtiger Ausführung
für alle Zwecke geeignet, liefern
billig und schnellstens

Heine & Freyer, Dresden-Albst.

Tel. 18257. Gröbelsstraße 28. Tel. 18257.

Die älteste Roßschlächterei

Speisewirtschaft u. Pferdegeschäft
im **Plauenischen Grunde.**
Inhaber: **Fretzels**
Kurt Biering, Postkapp.
Baranitzer Straße 28, Fernruf Deuben Nr. 151.
kauft laufend Schlachtpferde zu
allerhöchsten Tagespreisen.
Bei Unglücksfällen sofort Tag und
Nacht mit Transportgehirn zur Stelle.

Abonnieren Sie die Sachsen-Zeitung

Versuchen Sie bitte

meine sorgfältigst gewählten
Kaffee's
welche Sie bei mir durch meine eigene
elektr. Röstanlage

stets frisch und in besten Qualitäts-Mischungen erhalten.

Paul Lauer, am Markt.

Heute Sonnabend vormittag
frische Röstung.

Hoffnung.

Seele, was begehrst du mehr? Mit dem Moos, das fliehet? Gleich den Kräusen um dich her Ist ihr Los das deine!

Wie ein Ton, der leis verschimmt, Wirft im All du sterben. Wie ein Funke, der verglühmt, Wirft du still verderben.

Seele, was begehrst du mehr? Doch du hoffst noch immer. Well vom Strahl der Liebe her Dich umflog ein Schimmer.

Die Regierungsbildung in Bayern.

Ist noch unübersehlich. Die Bayerische Volkspartei lehnte es in einer parteiunabhängigen Verhandlung ab, von sich aus an die Bildung einer regierungsfähigen Landtagskoalition heranzutreten. Es ist jedoch kein Zweifel, daß sie nach den pfälzischen Wahlen sich an der Regierungsbildung beteiligen wird.



bind, dazu eventuell drei Demokraten und einen Nationalliberalen, würde die Bayerische Volkspartei auch im neuen Landtag eine schmale Majorität haben. Die Volkischen einerseits, Sozialdemokraten und Kommunisten andererseits sollen kaum für eine Koalition mit der Bayerischen Volkspartei noch für eine Regierungsbildung ohne sie in Frage kommen.

Abmarsch von der Deutschen Volkspartei.

Wahlaufruf der Nationalliberalen Vereinigung. Die seit der Begründung der Gruppe 'Nationalliberale Vereinigung' drohenden Spaltungsercheinungen in der Deutschen Volkspartei treten scharfer in die Erscheinung. Im Reichstagsgebäude zu Berlin tagte eine Vertreterversammlung der 'Nationalliberalen Vereinigung', die eine Entschliessung als selbständigen Wahlauftritt faßte. Als oberster Grundsatz wird Bekämpfung des Marxismus proklamiert und weiter gefordert: Neuaufbau der Reichsverfassung auf deutsch-rechtlicher Basis, Ausschaltung des Klassenkampfes, Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitgeber und -nehmern, Friede zwischen Stadt und Land, Einigung der nationalen Parteien und Berufsklassen auf gemeinsamen politischen Boden, Beseitigung der heutigen Reichsregierungs-Konstellation in Preußen. Dann wird beschlossen, daß

alle Versuche, diese Ziele im Rahmen der Deutschen Volkspartei zur Anerkennung und Durchführung zu bringen, an der Haltung der Parteileitung gescheitert seien. Damit sei die Bindung der Vereinigung an die Volkspartei gelöst. Für die bevorstehende Wahl wird empfohlen, die Liste der Deutschen Nationalen Volkspartei zu wählen, soweit nicht in den Wahlkreisen von Volksparteilicher oder anderer Seite Einzelpersonalkandidaten aufgestellt werden, die nach ihrer Vergangenheit und durch klaren Bekenntnis zu den Zielen der 'Nationalliberalen Vereinigung' eine sichere Gewähr für deren Verfolgung und Durchsetzung bieten. Die Entschliessung ist u. a. unterzeichnet von den früheren Abgeordneten Dr. Karsch, Freiherr v. Lersner, Dr. Quag und Dr. Bögl.

Deutsch-englisches Abkommen verlängert

Weiter 5 statt 26 % Reparationsabgabe. Das deutsch-britische Abkommen wegen der Ermäßigung der Reparationsabgaben von 26 auf 5 % ist um zwei Monate verlängert worden. Ursprünglich war das Abkommen bis zum 15. April befristet, da man bei Abschluß angenommen hatte, bis dahin werde eine allgemeine Reparationsregelung erzielt sein. Das Abkommen ist jetzt bis zum 15. Juni verlängert, in der Erwartung, es werde nunmehr bis dahin die allgemeine Reparationsregelung herbeigeführt sein.

Vom Wahlkampf.

Staatsminister a. D. Bergt, der Führer der Deutschen Nationalen, kandidiert an erster Stelle für die Deutsche Nationale Volkspartei im Wahlkreis Pleignitz. Die Deutsche Volkspartei hat für Pleignitz den Abg. Repenthin aufgestellt.

Für die Deutschen Nationalen in Schleffen sind als Spitzenkandidaten aufgestellt: 1. Freiherr v. Nichtenhosen, Präsident des Schleffischen Landbundes; 2. Gewerkschaftssekretär Suelzer; 3. Prof. Freiherr v. Freytag-Loringhoven.

Reichswahlliste der Deutschen Volkspartei. Der Parteiausschuss der Deutschen Volkspartei hat u. a. folgende Personen auf den Reichswahlvorschlag der Partei gesetzt: Außenminister Dr. Stresemann, Frau Clara Ende, Bürgermeister a. D. Dr. Scholz, Prof. Dr. Kahl, Minister a. D. Dr. Düringer.

Wie wenige Volkspartei im 11. Wahlkreis Halle-Merseburg stellte an die Spitze ihrer Kandidatenliste 1. Dr. Karl Bremer, 2. Kaufmann Wünsche-Estherwerda, Völkisch-sozialer Block in Hannover-Süd. Die Angehörigen der ehemaligen National-sozialistischen deutschen Arbeiterpartei und die Deutschvölkische Freiheitspartei der Regierungsbezirke Hannover und Hildesheim und des Fürstentums Braunschweig haben sich für die Reichstagswahlen zu einem Völkisch-sozialen Block Landesverband Hannover-Süd zusammengeschlossen in Verbindung mit der Reichsliste Ludendorff-Graefe-Pöhlner-Graf Redentow.

Deutschvölkische in Magdeburg. Eine Versammlung der Kreisvertreter des Völkisch-sozialen Blocks hat für den Wahlkreis Magdeburg folgende Kandidaten aufgestellt: 1. Schriftsteller Weberstedt-Berlin, 2. Arbeitersekretär Franz Blende-Bernburg, 3. Landwirt Deile von Calben-Bienau und 4. Oberpostsekretär Edmund Heinay-Magdeburg.

Für das Zentrum kandidieren in Oberschlesien für den Reichstag Pfarrer Oligta, Generalsekretär Ehrhardt, Landwirt Ritter. Die Polen haben an erster Stelle Wanddirektor Walezyński-Ratibor aufgestellt. Rechtszusammenschluß in Bayern. Die Bayerische Mittelpartei (Deutschnationale Volkspartei) und die Nationalliberale Landespartei Bayerns hatten in Nürnberg Vorstandssitzungen, in der Schrift geleitet worden sind. Die ein Zusammengehen dieser beiden Rechtsparteien ermöglichen sollen.

Parteiverschmelzung in Bayern. In München haben Besprechungen dazu geführt, daß die Christlich-soziale Partei in Bayern, die es bei den Wahlen auf rund 2000 Stimmen gebracht hat, in der Zentrumspartei aufsteigt und als eigene Partei zu existieren aufhört. Die bayerische Zentrumspartei soll künftig den Titel tragen 'Zentrumspartei (Christlich-soziale Partei)'. Das Programm der bayerischen Zentrumspartei ist das des Reichs-Zentrums.

Freiherr v. Rheinhausen ist Spitzenkandidat der Deutschen Volkspartei im Wahlbezirk Weeslau.

Die dunkle Woche.

Die bevorstehende Woche, deren Tage die Kirche der Erinnerung an das Leiden und Sterben Christi geweiht hat, führt im Volksmunde verschiedens Namen. Die Kreuzwoche oder Marienwoche nennt man sie im Gedanken an die Marien und den Kreuzestod des Heilandes, die stille, dunkle oder schwarze Woche wegen ihres traurigen Symbols, und endlich auch die Plageweche: denn in Haus und Hof gibt es in der Woche vor den großen Feiertagen genug der Plage und Arbeit. Der Bezeichnung Karwoche hat man verschiedene Bedeutungen beigelegt und sie zunächst von dem griechischen Wort 'charis' (Gnade und dem lateinischen 'carus' (lieb oder teuer) herleiten wollen; da jedoch die Worte 'Karwoche' und 'Karfreitag' nur in der deutschen Sprache vorkommen, muß man annehmen, daß sie deutschen Ursprungs sind, und das hat sich denn auch nachweisen lassen. Im Alt- und Mittelhochdeutschen befehlen die Worte 'chara' und 'kar' die Bedeutung von Klagen und Trauern, und da der Todestag des Heilandes mit lauter Klagegesängen begangen wurde, übertrug man den ernststen Sinn der kirchlichen Feiertage auf die ganze Woche.

Jedem einzelnen Tag der Karwoche hat das Volk eine eigene Bezeichnung gegeben. Der Montag nach dem Palmsonntag ist der reine oder gute, in Westfalen auch der blaue Montag. Auf ihn folgt der gelbe, trümmer, schleie oder auch der blaue oder reine Dienstag. Welche besonderen Bräuche diesen ersten Tagen der Karwoche ihre Namen gaben, läßt sich kaum sagen, doch dürfte sich die Bezeichnung 'rein' wohl auf die den Feiertagen vorangehende Reinigung beziehen. Der Mittwoch hieß in früherer Zeit im Niederländischen sowohl der reine Mittwoch als auch der Fendennittwoch, weil man an diesem Tage die Wäsche wusch. Ebenso wie der Dienstag wird aber auch der Mittwoch bisweilen als trümmer oder schleier Tag bezeichnet.

Die rein kirchliche Bedeutung, die mit dem Gründonnerstag verknüpft ist, und die das Andenken an das letzte Abendmahl des Heilandes in uns wachruft, hindert nicht, daß auch dieser Tag recht weltliche Beziehungen besitzt. Im Elsaß heißt er der fetter Donnerstag, in den Niederlanden der Suppendonnerstag, im Norden vielfach der Bade- oder Reinigungsdonnerstag und bei den Russen der weiße Donnerstag. Dem Volksglauben nach ist der Gründonnerstag der glücklichste Tag des ganzen Jahres und ein Gründonnerstagabend ein edles Glückselig. Unbedingtes muß man an diesem Tage Grünholz — möglichst eine Suppe aus siebenlei Kräutern — und Eier essen, die Obstbäume schütteln, damit sie gut tragen und irgend eine Auspflanzung säen, wogegen man kein Tier schlachten darf. Auch ein Scherwort gibt's vom Gründonnerstag: 'Wenn der Gründonnerstag auf den Karfreitag fällt, verschwindet der Haber aus der Welt!'

Der Karfreitag, der schwarze oder Trauerfeiertag, der Tag der Klage um des Erlöser's Tod, bringt manchen alten volkstümlichen Brauch und Aberglauben. Einiges dieser Bräuche beziehen sich allerdings auf das kirchliche Symbol, wie z. B. das Baden der Kreuz- und Marienbröte. Gewöhnlich handelt es sich aber um Abwehrbräuche, deren Ursprung weit vor dem Aufstehen des christlichen Glaubens liegt. Solche Abwehr gegen überhandnehmende Mächte bezweckt das besonders gründliche Reinigen des Saubewerts am Karfreitag; dann das Haar- und Nagelschneiden, das Kranzweiden fernhalten, und das Verzehren eines Karfreitagsgutes, das vor Unglück bewahrt. Die bösen Geister treibt man am besten aus, wenn man am Karfreitag alle Winkel und Ecken im Hause anklebt und den Befen dann verbrennt.

Mit dem Karfreitag endet die Fastenzeit. Auf den uralten Brauch der Frühlingsfeierweibe, auf die manche Forscher die in der katholischen Kirche übliche Osterfeuerweibe am Karfreitag gründen wollen, ist der Aberglaube zurückzuführen, daß das Karfreitagsgesetz besondere Kräfte besitzt, ebenso wie auch das Osterwasser, das in der Karfreitagnacht fließt, heilkräftig sein und den Menschen verjüngen und verschönern soll. Im Mittelalter bestand in einigen Ländern die Sitte, mit dem Karfreitag das neue Jahr beginnen zu lassen, was zur Folge hatte, daß der Tag oft recht weltlich und wenig im Sinne seiner frommen Bedeutung gefeiert wurde. In der katholischen Kirche wird die Auferstehungsfeier am Karfreitagabend begangen.

Die für einander sind.

Roman von Fr. Lehne.

Nachdruck verboten.

Fräulein Schulze, Sie führen eine hübsche Sprache — Aber eine wahre, Exzellenz! Frey hat seinen Reichtum bitter genug gekostet, und im Grunde hat er ja gar nichts Unrechtes getan! Er ist nur das Opfer einer Verleitung von unseligen Zwischenfällen!

Wo ist Frey jetzt? fragte die Baronin mit tränenersätteter Stimme. Frey ist seit drei Wochen als Lehrling auf Rittergut Buchenheim in Westfalen. Er hat Interesse für die Landwirtschaft. Zum Studium fehlt ihm die Lust und das Geld! Die Beschränktheit seiner Mittel haben ihm die Hände gebunden. Und Amerika — der Weg, den so viele gehen, um drüben zu verschwinden und auf mehr oder weniger abenteuerliche Weise ihr Glück zu machen, verschmähte er. Er will nun die Landwirtschaft gründlich erlernen, will nach seiner Lehrzeit auf Buchenheim eine landwirtschaftliche Schule besuchen und hofft dann, in einigen Jahren so weit zu sein, daß er einen Inspektors- oder Verwaltungsposten annehmen kann! Er schreibt sehr befrachtet — Julia nahm aus ihrem Handtäschchen zwei Briefe, die sie dem General reichte. Doch er wehrte ab — danke, ich habe kein Interesse — aber sie reichte die Briefe nicht wieder in das Täschchen, sondern ließ sie, wie absichtslos, auf dem Tische liegen.

„Ja!“ sagte der General, „das ist ja alles sehr schön und gut — kostet aber dennoch Geld — ich hoffe doch nicht, daß der Monsieur eine Anleihe hinter meinem Rücken — und wie wird die Rechnung dann präsentiert —! Wenn Sie alles so genau wissen, werden Sie ohne Zweifel auch hierüber unterrichtet sein! Es diene Ihnen, daß ich für nichts aufkomme —“ brodelnd schloß seine Stimme an. „Exzellenz können ganz unbesorgt sein! Frey hat keine Verpflichtungen irgend welcher Art auf sich genommen —“ „Ah, ich verstehe — Ihre Eltern sind wohlhabend —“ „Nein, Exzellenz, meine Eltern sind unvermögend. Mein Vater ist ein pensionierter Philologe —“ „Und doch, ich muß wissen, woher Frey eine pensionierte Unternehmung bekommt — er ist doch ganz mittellos —“

Julia erwiderte. „Ich habe ein ganz kleines Kapital — durch Erbschaft mein geworden — das hab' ich ihm vorläufig zur Verfügung gestellt. Er soll nicht so leiden, und es soll ihm nicht zu schwer gemacht werden, sich zurechtzufinden —“

„So — ja — und wann soll denn nun geheiratet werden, Fräulein Schulze? Da alles so vorbedacht ist, wird das auch gewiß schon in Erwägung gezogen sein!“ Sie erwiderte groß und voll seinen spöttischen Blick. „Allerdings, Exzellenz. Sobald Frey im Lande ist, einen Hausstand zu gründen! Ich bin bescheiden in meinen Ansprüchen, habe mangelhaft gelernt und will mir jetzt auf einem Gute eine Stellung suchen, damit ich etwas von der Landwirtschaft lerne, um ihn später zur Hand gehen zu können! Vorläufig hat das noch gute Welle! Wir sind jung und können warten! Auf's Ungewisse heiraten wir nicht!“

Sie erhob sich. „So, Exzellenz, Ihnen dies über Frey mitzutellen, hielt ich für meine Pflicht. Sie können ganz unbesorgt sein, er wird Ihnen keine Schande machen. Es steht ein guter Kern in ihm! Wie schon erwähnt, er weiß von meinem Besuche nichts! Und ich bitte Sie, zu entschuldigen, daß ich Sie vielleicht belästigt habe!“

„Ich bin Ihnen für Ihre Bemühungen sehr verbunden, meine Gnädige! Doch Sie haben bei mir ein zu großes Interesse, das gar nicht mehr vorhanden, vorausgesetzt! Mein Neffe hat es verdient, er tann sich sein Leben einrichten, wie es ihm beliebt! Ihre Bemühungen bei mir waren vergeblich. Sie sind ja sehr klug, Fräulein Schulze! Ich beglückwünsche ihn zu seiner zukünftigen Frau! Nehmen Sie ihn nur straff in die Hand — er hat es nötig!“ sagte er mit verletzendem Spott und Hohn.

Die Baronin weinte leise vor sich hin. Julia sah den alten Herrn mit den klaren, ehrlichen Augen furchlos an. „Ich glaube an Frey, Exzellenz! Der Tag wird bald kommen, so hoffe ich, an dem Sie einsehen werden, daß Sie Frey durch Ihre unbedachtigste Härte Unrecht getan haben! Wenn ein Mensch unbedachtig einmal gefehlt hat, so ist das gewiß kein Grund, ihn darum für ein ganzes Leben aufzugeben, zu verdammen!“ entgegnete sie ruhig. „Jetzt habe ich Ihre Zeit wohl schon über Gebühr in Anspruch genommen, erlauben Sie daher, daß ich mich entferne —“ sie verneigte sich ehrerbietig und ams hinaus. Die beiden Briefe von Frey hatte sie liegen lassen. Ohne daß der General darauf achtete, nahm sie die Baronin an sich. Ein starkes Stück von diesem Fräulein Schulze! Ich tagiere: abgekartete Sache zwischen den beiden — ganz raffiniert ausgedacht — doch sie werden kein Glück bei mir haben.“ Die Baronin wagte kein Wort der Widerrede, sie ließ ihn brummen und poßtern, schließendlich auf die Gelegenheit wartend, die Briefe zu lesen. Eine große Beruhigung hatte sie, nun sie ganz genau wußte, wo er war und was er trieb. Er hatte ihr nur erst zwei Karten geschrieben mit der kurzen Bemerkung, daß sie nicht nötig habe, sich Sorge um ihn zu machen; es gehe ihm ganz gut! Doch Näheres hatte er ihr bis jetzt noch nicht mitgeteilt, obwohl sie jeden Tag mit Sehnsucht auf ein ausführliches Schreiben erwartete. Als sie die Briefe gelesen, meinte sie wieder — doch diese Tränen erleichterten ihr Herz. In später Abendstunde wagte sie, zum General davon zu sprechen, und ihn zu bitten, diese Briefe zu lesen. Aber schroff wehrte er anfangs ab, bis ihm doch das verhörnte Gesicht der Schwägerin einfiel und er ihren schüchternen, innigen Blick nachgab. Denn im Grunde seines Herzens war er nicht fertig mit dem Neffen, dem letzten Träger seines Namens, und es war ihm nicht gleichgültig, was aus ihm wurde, wenn auch sein Groll ihn so sprechen ließ. Frey hatte in den Briefen ausführlich von seiner Tätigkeit berichtet, wie man ihn auf Rittergut Buchenheim freundlich aufgenommen, wie er dem Baron Stümer, dem Besitzer, offen und ehrlich alles von sich gesagt und wie der ihn als vollständig auf gleicher Stufe mit ihm liegend behandelt. Er schilderte Zulden, wie der Tag mit dem Morgenstunden für ihn beginne, wie jede Stunde mit anstrengender Tätigkeit ausgefüllt sei, daß er abends todmüde auf sein Lager liege — mit dem Gedanken an sie, sein Zulden, die seines Lebens guter Stern geworden sei! Weiter sagte er sich nochmals seiner Schuld gegen sie an und dankte ihr für die großen Opfer, die sie ihm gebracht. Er wollte seine ganze Kraft und Arbeitsfähigkeit daran setzen, sie zu entschuldigen, daß sie seine eigenen ihre glänzende Zukunft aufgegeben — doch er wolle ihr in ihrer künftigen kleinen Inspektorenwohnung so viel Glück bereiten, wie sie es drüben in Südwest in der kippigen Villa niemals gefunden haben würde! Wenn sie dort vielleicht auch wie eine kleine Fürstin gelebt hätte!

hatte sie liegen lassen. Ohne daß der General darauf achtete, nahm sie die Baronin an sich.

Ein starkes Stück von diesem Fräulein Schulze! Ich tagiere: abgekartete Sache zwischen den beiden — ganz raffiniert ausgedacht — doch sie werden kein Glück bei mir haben.“

Die Baronin wagte kein Wort der Widerrede, sie ließ ihn brummen und poßtern, schließendlich auf die Gelegenheit wartend, die Briefe zu lesen. Eine große Beruhigung hatte sie, nun sie ganz genau wußte, wo er war und was er trieb. Er hatte ihr nur erst zwei Karten geschrieben mit der kurzen Bemerkung, daß sie nicht nötig habe, sich Sorge um ihn zu machen; es gehe ihm ganz gut! Doch Näheres hatte er ihr bis jetzt noch nicht mitgeteilt, obwohl sie jeden Tag mit Sehnsucht auf ein ausführliches Schreiben erwartete.

Als sie die Briefe gelesen, meinte sie wieder — doch diese Tränen erleichterten ihr Herz. In später Abendstunde wagte sie, zum General davon zu sprechen, und ihn zu bitten, diese Briefe zu lesen. Aber schroff wehrte er anfangs ab, bis ihm doch das verhörnte Gesicht der Schwägerin einfiel und er ihren schüchternen, innigen Blick nachgab. Denn im Grunde seines Herzens war er nicht fertig mit dem Neffen, dem letzten Träger seines Namens, und es war ihm nicht gleichgültig, was aus ihm wurde, wenn auch sein Groll ihn so sprechen ließ.

Frey hatte in den Briefen ausführlich von seiner Tätigkeit berichtet, wie man ihn auf Rittergut Buchenheim freundlich aufgenommen, wie er dem Baron Stümer, dem Besitzer, offen und ehrlich alles von sich gesagt und wie der ihn als vollständig auf gleicher Stufe mit ihm liegend behandelt. Er schilderte Zulden, wie der Tag mit dem Morgenstunden für ihn beginne, wie jede Stunde mit anstrengender Tätigkeit ausgefüllt sei, daß er abends todmüde auf sein Lager liege — mit dem Gedanken an sie, sein Zulden, die seines Lebens guter Stern geworden sei! Weiter sagte er sich nochmals seiner Schuld gegen sie an und dankte ihr für die großen Opfer, die sie ihm gebracht. Er wollte seine ganze Kraft und Arbeitsfähigkeit daran setzen, sie zu entschuldigen, daß sie seine eigenen ihre glänzende Zukunft aufgegeben — doch er wolle ihr in ihrer künftigen kleinen Inspektorenwohnung so viel Glück bereiten, wie sie es drüben in Südwest in der kippigen Villa niemals gefunden haben würde! Wenn sie dort vielleicht auch wie eine kleine Fürstin gelebt hätte!

zuweinde Neugier und Wollust, Vorterglanz und reicher Blumenkranz der Klischee verführerischen dabei die hohe Freude der ...

Turnen, Sport und Spiel

Capablanca schlägt Dr. E. Lasker.

Die großen Rivalen auf dem Schachbrett. Bei dem Turnier der berühmten Schachmeister in New York gelang es dem heute als Weltmeister geltenden Kubaner Capablanca dem ehemaligen deutschen Weltmeister Dr. Lasker eine Partie abzurufen. Durch diesen Verlust ist die offene Frage, wer in Zukunft als erster Spieler der Welt zu gelten hat, zwar noch nicht entschieden, immerhin bildet der Sieg Capablancas über seinen Rivalen ein Ereignis für die Schachwelt. Nachstehend der Verlauf der interessanten Partie.

Weiß: Capablanca. Schwarz: Dr. Lasker. 1. d2-d4 Ng1-f3 2. e2-e4 c7-c6 3. Sb1-c3 d7-d5 4. e4xg5 c6xg5 5. g1-g3 Sg8-e6 6. Le1-f4 e7-e6 7. e2-e3 Lf8-e7 8. Lf1-d3 0-0 9. 0-0 Sf6-h5 10. Lf4-e5 f7-f5 11. Ta1-e1 Sh5-f6 12. Le5xh6 g7xh6 13. Sg3-h4 Kg8-h8 14. f2-f4 Tf8-g8 15. Tf1-f3 Le8-d7 16. Tf3-h3 Ld7-e8 17. a2-a3 Tg8-g7 18. Th3-g3 Tg7xg3 19. h2xg3 Ta8-e8 20. Kg1-f2 Se6-a5 21. Dd1-f3 Sa5-e4 22. Df3-e2 S-a4-d6 23. Te1-h1 Sd6-e4f 24. Ld3xg4 f5xg4 25. De2-g4 f6-f5 26. Se4xh5 e8xf5 27. Dg4xh5 h7-h5 28. g2-g4 Te8-c8 29. g4-g5! Kh8-g8 30. Se3xg4 Le8-f7 31. Sd5xe7 Dd8xe7 32. g2-g4! h5xg4 33. Df5-h7! Kg8-f8 34. Th1-h8 Lf7-g8 35. Dh7-f5+ Kh8-g7 36. Th6xg6 b7xc6 37. Kf2-g3 De7-e8 38. Kg3-g4 De6xf5+ 39. Kg4xh5 Lg8-d5 40. h2-h4 a7-a6 41. Kh5-g4 Ld5-e4 42. f4-f5 Le4-b3 43. Kg1-f4 Lh3-e2 44. Kf4-e5 Kg7-f7 45. a3-a4 Kf7-g7 46. d4-d5! Le2xg4 47. d5-d6 e6-e5 48. h4xg5 La4-c6 49. Kc6-e6 a6-a5 50. f5-f6! Schachmatt auf.

Lasker kam nach Beginn der Partie etwas ins Hintertreffen durch den geschicktesten Versuch, den feindlichen Läufer auf f4 zu befehlen in Verbindung mit vergeblichen Bemühungen, auf der g-Linie vorzugehen. Weiß besiegte vielmehr seinen Damensüßling und Capablanca öffnete sich die Möglichkeit, die h-Linie zu forcieren. Dann unterschätzte Lasker einen Opfervorschlag des Weißen und mußte gegen dessen mit großer Feinheit durchgeführtes Endspiel aufgeben.

Nach der 17. Runde des Turniers, die inzwischen gespielt worden ist, behauptet Dr. Lasker trotz der Niederlage, die er durch Capablancas Erlasse hat, noch immer die Führung. Er spielte in der 16. Runde gegen Weiß: die Partie kam nicht zu Ende, aber Lasker hat auf Gewinn. In der 17. Runde siegte er über Dames. Capablanca kämpfte in der 16. Runde gegen Marshall; auch diese Partie kam nicht zu Ende, aber Capablanca dürfte sie gewinnen. In der 17. Runde war er spiellos.

Allerlei Kurzweil

Alte Toilettenrechnung.

Die Damen in längst vergangenen Tagen scheinen in Bezug auf ihre Kleidung keinesfalls weniger anspruchsvoll als die modernen gewesen zu sein, wie man aus einer Schneiderrechnung entnehmen kann. Diese Rechnung stammt aus einem Tempel von Theben und ist genau viertausendfünfhundert Jahre alt. Das Niederschreiben einer Rechnung war damals keine einfache Sache; sie wurde auf eine Lontafel geritzt, die zwei große Denkel besaß. Beim Präzieren der Rechnung sagte man an den Denkeln an. Allem Anschein nach enthält die gefundene Lontafel die Rechnung eines Jahres, und unsere heutigen Frauen werden mit beruhigendem Vergnügen annehmen, was die Gelehrten entzifferten. Die Rechnung li

77 Die für einander sind.

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

„Viele Liebe, zärtliche Worte sagte er ihr noch. Froh blüht er in die Zukunft, und vielleicht sei der Tag nicht allzu fern, an dem er dem Dunkel bewellen könne, daß auch ohne dessen Hilfe etwas Rechtes aus ihm geworden sei; seine Tätigkeit mache ihm viele Freude und Befriedigung, und hoffentlich wird es doch noch mal kommen, daß er ein kleines Gütchen sein Eigen nennen könne. — Die Pferdezugst, das würde dann sein Stückenpferd sein. —

Obwohl die Baronin darauf wartete, sagte er nichts zu den Besessenen. Sie fragte ihn darum auch nicht, da ihr die Hauptsache war, daß er sie gelesen! —

In einem der nächsten Tage führte Frau von Wiesened einen Entschluß aus, den sie ohne Vorwissen des Generals gefaßt — er wurde vor die vollendete Tatsache gestellt; sie war noch Buchenheim abgereist, um ihren Sohn Frei aufzusuchen, nachdem sie vorher nach einem ausführlichen Brief an ihre Freundin, die Frau Rat Schlossermann, geschrieben und sie gebeten, ihr über Frei und Fräulein Julia Schulke Auskunft zu geben.

Auf Buchenheim wurde Frau von Wiesened von den Herrschaften sehr lebenswürdig aufgenommen, daß sie bald das Vertrauen faste und ihr bellimmeres Mutterherz ausschüttete.

„Keine Sorge!“ sagte der Baron, eine hünenhafte Gestalt, „Frei ist ein Brachmens. Ich habe meine Freude an ihm. Wäre es mein Sohn, würde ich glücklich darüber sein; denn mir hat das Geschick leider verlag, Söhne zu besitzen. Verlassen Sie sich darauf, Frau Baronin, ich mache schon etwas aus ihm, und mit Glacehandschuhen wird er nicht angefaßt — und er muß tüchtig ran! Und für sein späteres Fortkommen werde ich ihm, wenn er sich weiter so bewährt, gern und jederzeit behilflich sein!“

Frei war überaus glücklich, als er, vom Felde kommend, die Mutter so unvermutet vor sich sah. Und die Aussprache, die sie mit ihm hatte, zerstreute ihre letzten Bedenken und Zweifel — auch gegen das hässliche Fräulein Julia Schulke! Was hatte er ihr erzählt, sein Unrecht gegen Julchen — und daß sie dennoch zu ihm gekommen, als er von aller Welt, und der Braut zuerst, verlassen wack! Ihr nur habe man es zu

für eine vornehme haldäische Dame aufgestellt und wurde ihrem Gatten überreicht, der für zweihundertachtzig Kleider und zwölf Oberkleider eine für die damalige Zeit sehr hohe Summe zu zahlen hatte. Die Kleider waren mit Purpurn, die Oberkleider mit Kaschmir parfümiert. Auch das Zubehör ist einzeln erwähnt, allerdings in Ausdrücken, die sich auch nicht annähernd verdeutlichen lassen. Jedenfalls scheinen für diese Kleider sehr viele Bänder verbraucht worden zu sein, denn ein Wort kommt sehr häufig vor, das nach Ansicht der Gelehrten soviel wie Band bedeutet. Also eine Dame um das Jahr 2500 vor Christus hat in einem Jahre zweihundertachtzig Kleider und zwölf Oberkleider nötig gehabt. Ist unsere Zeit wirklich so spärlich, wie viele Dichtersprüche behaupten?

Eine „seelenvolle“ Gattin.

Der Herzog von Argoll, der im Jahre 1686 die Bartel Monmouths gegen Jakob II. von England ergriffen hatte, teilte das unglückliche Schicksal des Bräutigams auf dem Schafott. Während Monmouth feige um sein Leben bettete, zeigte Argoll die vollkommene Seelenruhe eines Mannes, dessen höchstes Gut nicht das Leben ist. Als er sich eben zu seinem letzten schweren Gange rüstete, schickte sein Weib zu ihm und ließ ihm sagen, er möchte doch nicht vergessen, seine goldenen Hemdblöße herauszunehmen und ihr zuzuschicken. Tief empört über die Geradsinnigkeit seiner Gattin, blieb er doch ruhig und fragte die Botin nur, ob es wohl jetzt Zeit sei, an so etwas zu denken. Als er dann auf dem Schafott stand, fragte ihn einer seiner Freunde, ob er nichts mehr an seine Gattin zu bestellen hätte. „Nichtig“, sagte da der Herzog mit einem feinen Lächeln, „das hätte ich beinahe ganz vergessen. Bringen Sie ihr diese goldenen Hemdblöße.“ Damit machte er sie beraus und legte kaltblütig sein Haupt auf den Block.

Sie besteht auf ihrem Recht.

Im Jahre 1877 wurde eine Amerikanerin, eine Miss Sarah Broctor, zum Tode des Hängens verurteilt, weil sie ihre Nebenbuhlerin vergiftet hatte; doch wurde diese Strafe in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt. Sie war in einem Gefängnis von Ohio untergebracht und fand die Einsperung so unerträglich, daß sie seit dem Sommer 1878 unauhörlich appellierte und formelhaft erklärte, sie hätte nicht um die Umwandlung der Strafe gebeten und fordere den Strick energisch als ein Recht, dessen man sie nicht berauben dürfe. Diese Bitte wurde von dem Richter Bingham in Betracht gezogen, gewissenhaft studiert und schließlich verworfen. Doch Miss Broctor hielt sich nicht für geschlagen. Sie griff die erlassene Entführung von neuem an, und dieser Streit dauerte fast 20 Jahre. Schließlich gaben die Damian nach, denn nach Verlauf von 20 Jahren hatten sie von dieser anständigen Gefangenen genug. Doch wurde sie nicht gekündigt, sondern man gab ihr die Freiheit wieder. Das war das richtige Mittel und auch das einzige, sie zur Ruhe zu bringen, denn noch lange lebte sie in einem Dorfe des Staates Ohio und verlangte nicht mehr danach, gekündigt zu werden.

„Wenn einer Pech hat.“

Jeder wird in seinen eigenen Sprachschatz Verweise dafür finden, daß Teer und Pech eine große Rolle bei der Brügnung von allerhand Sprichwörtern spielen, und ebenso zweifellos ist es, daß sie schon seit sehr langer Zeit in diesem Sinn verwendet worden sind. Zunächst gibt es eine ganze Reihe von südlichen Redensarten, mit denen seit langer die Leute verfaßt worden sind, die sich von Bemerkungen mit jenen für die verächtliche Sanberkeit gefährlichen Stoffen abgrenzen haben. Zwei Wortstellungen stehen dabei im Vordergrund, einmal die des Weichens mit Teer und zweitens die des Teers als Nahrungsmittel. Dabzu gehören die Redensarten: „Mit Teer kann man den Fuß nicht abwischen.“ — „Man kann sich auch noch so lange mit Teer waschen, man wird nicht weiß davon.“ — „Teer ist kein Sauer“ (Bratenfett). Sehr bekannt ist die ursprüngliche medlenburgische Redensart vom „Teerhandel“ als Bezeichnung für ein schlechtes Geschäft. Das „Teerjaden“ die Matrosen sind, weiß jedes Kind. Auf die obige Vorstellung des Teeressens nimmt wieder ein anderes medlenburgisches Sprichwort vom „Teerbutterbrot“ Bezug, das jemand bekommen hat, wenn er mit einer Anklage gegen jemand hineingefallen ist. An das ehrwürdige Alter des übrigens dem Sinn nach schon im Lateinischen und überhaupt in unzähligen Sprachen vorfindenden Sprichworts: „Wer Pech anfaßt, bedeckt sich“, erinnert die Fassung: „Wer in dem Pech gern umbrudelt, Nag“ nicht, so er die Hand bedeckt.“ Die Schuhmacher müssen es sich seit langem gefallen lassen, als Meister Redehaft oder Behäbigkeit bezeichnet zu werden. Wenn jemand durch Beharrlichkeit seiner Anwesenheit lästig wird, so sagt man von ihm, er habe eine Pechhafe an. Die noch heute oft gebrauchte Redensart: „Das geht bis in die altegraue Pechhafe“, scheint eine Erklärung noch nicht gefunden zu haben. Eine merkwürdige Wortverwandtschaft, die auch der berühmte „Bodoweg“ aber durchaus nicht

denken, daß er noch am Leben sei! Sie habe ihm ins Gewissen geredet und ihm den Weg zu einem neuen Leben gezeigt. Ohne Besinnen habe sie ihm ihr ganzes Kapital — tausend Mark — zur Verfügung gestellt! Keine wie sein Julchen sei würdigen Namen Wiesened zu tragen und von ihr als Tochter willkommen gehalten zu werden! Dankbar möchte seine Familie ihr sein, ihr ganzes Leben lang — wie seine Augen leuchteten, als er von der Geliebten sprach und von dem, was sie für ihn getan!

So gern glaubte ihm die Mutter alles! Sie erzählte ihm von Julchens Besuch und wie sie so gar keine Furcht von dem Unfel gehabt und ihm gesagt, was ihm bisher noch keiner zu sagen gewagt hatte! Und dieses Fräulein Schulke sei so hübsch gewesen und habe ein Paar so wundervolle, klare Augen gehabt. —

„Ja, Mutter, und diese wundervollen, klaren Augen sind die Leuchter des Sohnes geworden, die ihm den rechten Weg gezeigt, den Weg, daß man mit erster Arbeit und erstem Wollen alles führen und wieder gutmachen kann, was man in Gedankenlosigkeit gefaßt!“

— Nachher sie noch einen Tag mit Frei und Baron Stimmers verlebte, reiste sie wieder ab. Eine große Last war ihr von Herzen genommen — sie sah des Sohnes Zukunft gesichert, und in diesem Bewußtsein wogte sie auch dem alten, knurrigen Herrn entgegenzutreten, der sie seinen Rorn wegen ihrer eigenmächtigen Reise zu Frei fühlte ihn.

Nach wenigen Tagen war er denn so weit, sie ruhig anzuhören, als sie davon sprach, wie der Baron Stimmer Frei gelobt und wie fleißig und froh er sei! Und von Julchen Schulke erzählte sie auch und von dem, was dieses Mädchen für ihn getan!

Als Beweis legt sie ihm den Brief von Frau Rat Schlossermann vor, den sie heute morgen bekommen.

Wahrheitsgemäß gab Frau Rat die erbetene Auskunft über Frei und über die Familie Schulke. Sie war gerecht genug, rückhaltlos Julchens Tüchtigkeit und Untadelhaftigkeit anzuerkennen, wenigstens doch eine große Bitterkeit über die Enttäuschung hindurchzulassen, die ihr Sohn Walter durch Julia erlitten; der größere Vorwurf treffe allerdings Frei, der, obwohl er ihre Pläne in Bezug ihres Sohnes Walter mit Julia Schulke bekannt, dennoch seine Wünsche auf das junge Mädchen gerichtet hätte!

dadurch, daß man früher Vögel auf Stangen zu fangen suchte, die mit Pech bestrichen waren. Auch die Bezeichnung „pechschwarz“ bringt, wenn auch aus anderen Gründen, das Pech mit einem Vogel in Verbindung. Viel gebraucht wird auch das „Pechpflaster“, das man entweder vor den Augen oder vor dem Mund haben kann. Daran schließt sich der „Pechwonn“, der nach seiner Verheilung dem Sodomann gleichkommt, wohl weil er die Augen auflebt, und so den Schlaf herbeiführt. Nicht nur im Deutschen, sondern auch im Englischen, Dänischen und Schwedischen findet sich das Sprichwort: „Pech und Teer ist Schiffers Ehr.“ Wenn es mit etwas gar nicht vorwärtsgehen will, so sagt man: „Das geht wie Pech von den Händen.“ Tiefinnig ist auch die Redensart: „Mancher bringt kein Pech hervor und will König machen.“ Von unüberwindlich komischer und deshalb nachhaltiger Wirkung scheint auch der Einfall gewesen zu sein, daß sich ein Geiger keinen Fiedelbogen statt mit Holz mit Pech einschmieren sollte, und deshalb nennt man in Schweden den Schalkmacher noch heute spottweise einen Pechfiedler.

Liebesbriefe von einst.

Unser Betalter scheint dem Liebesbrief keinen Raum mehr zu geben. Telegraph und Fernsprecher, Schreibmaschine und Eisenbahn haben zusammengewirkt, um das halbe Stück Romantik, das die Liebesbriefe von einst für jeden Kenner bedeuten, fast reißlos zu beseitigen. Mit besonderem Genuß wird man sich daher immer wieder der Lektüre der Liebesbriefe von einst widmen, jener unvergänglichen Kulturdenkmale aus der „guten alten Zeit“, die sich in ihnen von der strahlendsten Seite zeigt. Und besonders rühren an unser Herz die alldeutschen Liebesbriefe vorläufiger Zeit.

Eine kleine Reihe alldeutscher Liebesbriefchen hat Reichsfreiherr von Zahberg herausgegeben, aus ungedruckten Quellen, aber man kennt die Schreiber nicht, die so ihren Voten der Minne ausklangen. Der Briefcharakter fehlt seinem: „Ich bin ein brieffüll herkommen“, „Bar bin klaines briefellen Und sag der lieben Fromen mu“, „vil lieber Brief, nur vor mit heil“ — so beginnen sie, um sich zu herrlicher Gut zu steigern: „Und grüße mir die minnigliche here, Grüß mir ir'n rösen-warden mund, Grüß sie von mir zu tausend fund, Grüß mir ir' wänglein, rosenpar, Grüß mir ir' schilfen änglein klar, Grüß mir ir' bällein barain-welch.“ Diese letzten Zeilen entflammen einen in seiner Art vielleicht einzigen Denkmal mittelalterlichen Verzelebens, von 1360 etwa, auf einem langen Pergamentzettel geschrieben, der wahrlich nicht bloß zusammengerollt und mit einem seidenen Bändlein umwunden, durch einen hübschen Knappen der uns unbekanntem Gelehen gebracht wurde. Ein ritterliches Liebesbriefchen, von etwa 1490, liegt, obwohl am Rheine gefahren, in einem Königsberger Archiv. Der Siegelverschluss ist noch vollständig erhalten. Man kennt den Ritter nicht, der's schrieb, und das Fräulein nicht, die's bekam. Um so wunderbarer mutet das lustige Gefühl darin an. „Ware inn du olenis brüfelen, und grüße mir du allir libile meun, grüße in nicht alleine mit dem mund, sundir mit mems herzen grunde, ach libittis frageleonn ezart meun herze ist lere veruunt von dir, o meun granat! meun paradus bistu ezart libile himfrou meun Und dazwischen steht der Magerefrain: „Wende inn ich.“

Ungeprüfte Herzendriefe in Prosa des ausgehenden 15. Jahrhunderts sind die Liebesbriefe vom Fürstlichen Albrecht Achilles von Brandenburg und seiner Gemahlin der Fürstin Anna. Aber damit stehen wir schon an der Schwelle der neuen Zeit und ganz nah an den wunderbaren, an den über alle Maßen süßlichen Briefen, die Martin Luther an seine Frau Käthe geschrieben hat. Da kam ein anderer Ton auf als jener unheimliche, der die Seelenverbräute des Mittelalters Heinrich v. Görllingen mit der Margarethe Ebner, einer verachteten und von Offenbarungen besessenen Dominikanerin von Maria Weibingen, die er schwärmerisch in geistlicher Liebe als Seelenbrant verehete, kennzeichnet: „Frau gar hohe und aller erwidrig, wie wirt ewer mund so nahen gefügt zu dem mund gah! owel gotlicher küßel! owel gotliche minung mit aller menschlicher natur.“ Wie anders schreibt fast 200 Jahre später Luther seiner Frau Käthe, nicht in himmlischer Ehe allein ihr verbunden, sondern in echt irdischer und von so erdentypischerer Verbundenheit erfüllt sind seine Briefe, daß mit ihnen eine neue Zeit anhebt, deren Dageleise in ihr aufwachen, bei allem „alldeutschen“ aus der Vergangenheit her. Sie leiten die Zeit der klassischen Liebesbriefe würdig ein.

Die Baronin Wiesened folgerte: Wenn Jean Schloßmann eine Verbindung ihres Sohnes mit Julia Schulke für so wünschenswert gehalten, dann müsse auch an der jungen Dame etwas Besonderes sein — und daß nun dieses Besondere ihrem Frei jetzt gehörte, erfüllte sie mit Befriedigung.

Wenn die jungen Leute nun einmal vom Geschick für einander bestimmt waren, mußte man sich fügen!

Das hielt sie auch dem General entgegen, der aus dem Briefe der Käthe nur das Frei Belastende herausgelesen, das andere aber mit Stillschweigen überging.

— Frei von Wiesened stand mit der Mutter in lebhaftem Briefwechsel, und immer blieben die Briefe wie durch Zufall irgendwo liegen, daß die alte Excellenz sie sehen mußte! Er merkte gar wohl die Absicht der Schwägerin, lächelnd geimig darüber — und las die Briefe doch! —

— Julchen war seit einiger Zeit auf einem Landgute als Stütze der Hausfrau tätig. Ihre Briefe fügte Frei fast jedesmal seinen Schreiben an die Mutter bei, so daß die wie der General auch Einblick darin gewann.

Jeder konnte sie lesen. Es waren keine überflügelte Liebesbriefe, von himmelblauer Romantik telend, sondern nüchterne, praktische, überlegende Briefe, dabei doch von inniger Wärme und fürsorgender Liebe erfüllt, daß es dem alten Herr manchmal wunderbar zumute wurde.

Ob er vor seinem geistigen Auge das schöne stolze Mädchen, wie es für Frei gesprochen. Er konnte ja leicht die Zusammenhänge, und Hochachtung und Bewunderung für Julchen erklärte ihn.

Welches Mädchen machte ihr das nach — erst in ihrer Liebe getäuscht und dann ohne Bedenken eine glänzende Versorgung ausgebend und zum Geliebten zurückkehrend, als er in Not gekommen und ihm ihren ganzen kleinen Besitz opfernd, damit er den Anfang zu einer gelückten Existenz finde!

Das drückte den alten Herrn am meisten; er fühlte sich gemißtraut in ihrer Schuld — und das Geld wenigstens mußte man ihr zurückerhalten — ein Wiesened kann sich doch von fremden Leuten nichts schenken lassen! Er grübelte über einen stichhaltigen Vorwand, ihr den Betrag auszustellen, ohne eine Zurückweisung erfahren zu müssen.

Er sah eben, es ging auch ohne seine Hilfe, und ungedulig wartete er auf die Antwort.

(Fortsetzung folgt.)